NOVEMBER 2022

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 230 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

SEELENVERWANDT

Ihr:e Apropos-Verkäufer:in sagt Danke!

Sein, wie man ist

Von Möbeln und Menschen

Freilernen

6

Intergeschlechtlich
Tinou Ponzer und Luan Pertl setzen sich für Menschen ein, deren Geschlechtsmerkmale nicht den Normvorstellungen eines weiblichen oder männlichen Körpers entsprechen.

Thema: **SEELENVERWANDT**

4 Plötzlich verbunden
Cartoon

5 Blech, beseelt
Frage des Monats

6 „Ein ganz eigenes Gefühl“
Inter*Menschen erzählen

10 Kreativ zurück ins Arbeitsleben
Die Lebensarbeit macht es möglich

12 Miteinander
Alternatives Lernkonzept: Freilernen

10

Zweite Chance
Die Lebensarbeit begleitet Menschen auf kreative Weise zurück ins Arbeitsleben.

12 **Kindern können anders lernen**
Caroline Richter unterrichtet ihre Kinder nach dem Freilern-Konzept.

22

Autor trifft Verkäufer
Verkäufer Kurt Mayer spricht mit Apropos-Autor Wilhelm Ortmayr.

27

Apropos-Rezept
Matthias Huber aus dem Vertrieb verrät uns eine seiner Leibspeisen.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

14 Hanna S.

15 Edi Binder

16 Luise Slamanig

17 Narcista

18 Andrea Hoschek

19 Georg Aigner

20 Evelyne Aigner

21 Sonja Stockhammer

AKTUELL

22 Autor trifft Verkäufer
Wilhelm Ortmayr im Gespräch mit Kurt Mayer

24 Kultur-Tipps
Was ist los im November?

25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

26 Kolumne: Monika Pink-Rank

27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

28 Apropos-Kreuzworträtsel

29 Leser des Monats
Redaktion intern

30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Nadine Markovic

31 Chefredaktion intern
Vertrieb intern
Impressum

Editorial

SEELENVERWANDT

Liebe Leserinnen und Leser!

Es tut so gut, sich gesehen, verstanden und somit geborgen zu fühlen. Bei manchen Menschen ist der Draht sofort da, bei anderen entsteht diese Verbundenheit erst nach und nach. Vor allem unter Gleichgesinnten spannt sich schnell ein Netz von Verständnis auf, das emotionale Erleichterung bringt.

Genau aus diesem Grund engagieren sich Tinou Ponzer und Luan Pertl national und international für die Anliegen intergeschlechtlicher Menschen – Menschen, deren Geschlechtsmerkmale nicht den Normvorstellungen eines weiblichen oder männlichen Körpers entsprechen. Für Inter*Menschen ist es oft ein überwältigendes Schlüsselerlebnis, wenn sie feststellen, dass es andere Menschen mit ähnlichen Erfahrungen gibt: „Es ist ein Gefühl, endlich zu Hause angekommen zu sein.“ (S. 6-9)

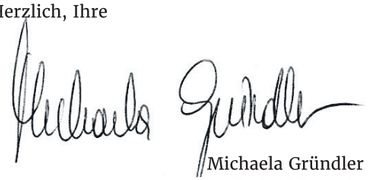
Nicht nur Menschen vermitteln ein Gefühl von Zusammengehörigkeit, sondern auch Tiere, wie Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S. in ihrem berührenden Text beschreibt (S.14).

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek erfährt ein tiefes Verbundenheitsgefühl auch durch die Natur (S. 18).

Der Herbst stand im Zeichen von mehreren internationalen Austausch-Erlebnissen. Verkäuferin Evelyne Aigner war als zukünftige Stadtführerin in Basel beim internationalen Treffen der sozialen Stadtführer:innen eingeladen. Inmitten von Kolleg:innen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Griechenland und England erlebte sie einen befruchtenden Austausch und erhielt viel Rückendeckung für ihre Tour, die sie ab dem Frühjahr 2023 starten wird (S. 20).

Auch ich durfte die Kraft und Inspiration von Gleichgesinnten erleben – bei der weltweiten Straßenzeitungskonferenz, die heuer in Mailand stattfand. Es tat so gut, ähnliche Erfahrungen zu teilen, Neues und Best-Practice-Beispiele kennenzulernen und den besonderen Spirit zu spüren, Teil einer weltweiten Straßenzeitungsbewegung zu sein (S. 31).

Herzlich, Ihre



Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network *of* Street Papers

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

PLÖTZLICH VERBUNDEN

Es geht blitzschnell: Im Bruchteil einer Sekunde entscheiden wir, wen wir sympathisch finden.

von Christine Gnahn

Zwei Augenpaare begegnen sich. Die Mundwinkel ziehen sich ganz von alleine nach oben zu einem freudigen Lächeln. Es ist ein freundlicher, fast schon liebevoller Blick, den sich die beiden Menschen schenken. Sie sind sich zufällig auf der Straße begegnet – und ihr Weg trennt sich so rasch, wie er sie zusammengeführt hat. Sie sind sich noch nie zuvor begegnet. Und doch fühlen sie sich so verbunden miteinander, als würden sie sich kennen. Haben Sie auch schon einmal so einen Augenblick der Verbundenheit zu einer fremden Person erlebt? Falls ja, sind Sie damit alles andere als alleine: Das Phänomen ist so bekannt, dass ihm Wissenschaftler:innen auf die Spur zu kommen versuchen. Der Psychologe Alexander Todorov von der Princeton-Universität in den USA beispielsweise erforscht seit mehr als 20 Jahren, wie wir die Gesichter unserer Mitmenschen wahrnehmen und welche Wirkung sie auf uns haben. Er zeigt: Wir entscheiden im Bruchteil einer Sekunde, ob wir jemanden sympathisch finden – in der Wissenschaft als soziale Homophilie bezeichnet. Eine entscheidende Rolle spielt dabei, wie sehr uns eine Person gleicht, zum Beispiel in Kleidungsstil und allgemeiner Optik. Vielleicht inspiriert uns die Person auch oder erinnert uns an eine Facette unseres Selbst, die wir noch mehr ausleben möchten. In jedem Fall wäre es den Versuch wert, beim nächsten Mal, wenn sich die Blicke begegnen, einmal Hallo zu sagen und das Gegenüber kennenzulernen.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©

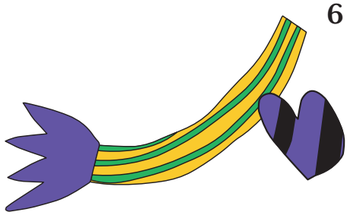
Blech, beseelt

von Hans Steininger

Wir sind – richtig umgerechnet – sozusagen gleich alt. Als meine Insignien des Alters trage ich Gravuren im Gesicht und schütteres Grau bis Weiß als Kopfdekor. Er, der nie ein Dach überm Dach hatte, hat dem Windundwetter tapfer getrotzt, die Zeit hat ihre Zähne da und dort hineingeschlagen, nicht schlimm, auch nicht schön, aber Zeichen lebensfroher Unverwüstlichkeit.
Demnächst verreisen wir wieder, ein Herz und eine Seele, a very sentimental journey.

Frage des Monats November

Wer oder was tut Ihrer Seele gut?



Titelinterview

„EIN GANZ EIGENES GEFÜHL“

NAME Luan Pertl
IST Inter* und glücklich mit dieser Wahrheit
SPRICHT offen über Menschenrechtsverletzungen und ihre Auswirkungen
KÄMFPT für intersektionale Sichtbarkeit und Selbstbestimmung
WUNDERT SICH über die Vogel-Strauß-Politik dieser Welt
LEBT für Sichtbarkeit, Selbstbestimmung und die Verbindung von Communitys

STECKBRIEFE

NAME Tinou Ponzer
IST eine*r von 1,7[1] Prozent
SPRICHT gerne offen über schwierige Themen
KÄMFPT für ein gutes Leben für alle und Selbstbestimmung
WUNDERT SICH über die Welt
LEBT für Aktivismus, Awareness und Liebe

Tinou Ponzer und Luan Pertl engagieren sich national und international für die Anliegen intergeschlechtlicher Menschen, unter anderem im Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich, kurz VIMÖ. Im Apropos-Interview erklären sie, was ihr Aktivismus mit Menschenrechten zu tun hat, was sie sich von der Gesellschaft wünschen und was das Besondere an ihrem im Frühjahr erschienenen Buch „Inter*Pride“ ist.

Titelinterview mit Tinou Ponzer und Luan Pertl
von Monika Pink-Rank

Was verbinden Sie mit dem Begriff „seelenverwandt“?
Tinou Ponzer: Ich denke da unter anderem an eine Begebenheit, wo eine Inter*Person zu mir gesagt hat: „Ah, das ist wie eine Seelenverwandtschaft!“ Das war im Rahmen einer größeren Konferenz mit Workshops und Selbsthilfetreffen, da haben sich viele Inter*-Menschen zum ersten Mal kennengelernt. Ähnliches erleben wir auch in unserer Peer-Beratung[2]: Ich glaube, da machen einige von uns die Erfahrung, dass es ein ganz eigenes Gefühl ist, andere intergeschlechtliche Menschen kennenzulernen.

Luan Pertl: Ich finde den Begriff Seelenverwandtschaft persönlich etwas schwierig, weil es für mich so ein esoterischer Begriff ist. Aber ich kann mich erinnern, dass eine Inter*-Person bei einem Community Event einmal gemeint hat: „In einen Raum voller Inter*-Menschen zu kommen ist auf der einen Seite überwältigend, auf der anderen Seite aber auch das Gefühl, endlich zu Hause angekommen zu sein.“ Ich glaube, dieser Satz beschreibt schon auch viel.

Tinou Ponzer: Gleichzeitig zeigt es, dass da ein Problem dahintersteckt. Wenn jemand sagt: „Ich fühle mich seelenverwandt mit dir“, bedeutet das, dass zu wenig Sensibilisierung, Wissen und Sprache da ist, damit diese Leute überhaupt einmal gesehen werden. Dass man so lange braucht, bis man andere Inter*-Menschen findet, ist ja nichts Positives. Und natürlich ist es dann überwältigend. Aber für mich ist da ein ganz starker Beigeschmack, dass der Weg dorthin eigentlich anders sein sollte. Es sollte viel selbstverständlicher sein zu wissen, was Inter* ist und dass es andere Menschen gibt, die ähnliche Erfahrungen haben.

Warum ist es für viele Inter*Menschen ein Schlüsselerlebnis, andere intergeschlechtliche Menschen kennenzulernen?
Luan Pertl: Weil sie von klein auf vermittelt bekommen: Es gibt niemand anderen als dich, du bist eine Einzelperson, es sind nur ganz, ganz wenige so, wie du bist. Viele werden damit alleingelassen und denken sich: Ich bin allein, ich rede mit niemandem darüber, ich weiß zum Teil gar nicht, was das heißt, was mir gesagt wird. Wenn ich dann das erste Mal andere sehe, mit ihnen darüber rede und vielleicht herausfinde: „Wow, zu dieser Person ist dasselbe gesagt worden!“, wenn man realisiert, wie sehr man auch fehlgeleitet und fehlinformiert wurde, dann ist das für viele ein einzigartiges Erlebnis.

Tinou Ponzer: Viele Menschen können noch nicht verstehen, was es bedeutet, gewisse Erfahrungen aufgrund des eigenen Inter*-Seins zu machen. Wenn man dann mit einer Person redet, die das nachvollziehen kann und wo man nicht so viel erklären muss, kann das ein sehr starkes Gefühl sein von Gesehen- und Verstandenwerden.

Mit welchen Herausforderungen sehen sich intergeschlechtliche Menschen in der Gesellschaft konfrontiert?
Tinou Ponzer: Variationen der Geschlechtsmerkmale sind sehr vielfältig und die Diagnosen ganz unterschiedlich. Eine Erfahrung, die aber sehr viele teilen, ist die, dass etwas in der Geschlechtsentwicklung auffällig wird und medizinisch zum Problem gemacht wird. Zusätzlich zur medizinischen Ebene kommt die soziale: Unsere Gesellschaft hat Geschlechtervielfalt nicht als etwas Positives, sondern

Ein neuer Sammelband erzählt vielfältig von der Situation intergeschlechtlicher Menschen. Der Intersex Solidarity Day am 8. November weist jährlich auf deren Anliegen hin.

Foto: Micha Gerersdorfer/VIMÖ

Für die Pride Flag für Inter*-Personen wurden die Farben Lila und Gelb als nicht geschlechtsspezifische Farben (wie Pink oder Blau) gewählt. Der Kreis symbolisiert das Ungebrochene, die Ganzheit und die Potenziale von Inter*-Personen.

etwas Krankhaftes, Nicht-Normales vermittelt bekommen. Es gibt ganz viele Bilder und Normvorstellungen, wie Frauen oder Männer zu sein haben. Wenn man merkt, dass man da nicht reinpasst, entsteht enormer Druck. Also die medizinische Problematisierung, keine Sprache dazu zu haben oder oft nicht richtig oder ganz aufgeklärt zu werden und immer nur die Normbilder zu bekommen, macht etwas Tiefgreifendes mit den Menschen.

Luan Pertl: Wir brauchen ein Umdenken in der Gesellschaft, denn dieses Zweigeschlechtersystem ist uns seit Jahrhunderten aufgedrückt worden, das gab es früher nicht! Im Allgemeinen Preußischen Landesrecht des 18. Jahrhunderts gab es einen eigenen Paragraphen für intergeschlechtliche Menschen, den sogenannten „Zwitterparagraphen“. Er besagte, dass sich Eltern entscheiden können, wie sie ihr Kind erziehen, und mit der Volljährigkeit konnte die Person selbst nochmals über die Geschlechtszugehörigkeit entscheiden. Mit der Einführung des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) ist das gestrichen worden, da gab es plötzlich nur mehr Männer, Frauen und „strittige Fälle“. Zu sehen, wie das konstruiert und uns dieses Zweigeschlechtersystem einfach übergestülpt wurde, ist vollkommen crazy.

Sie haben die medizinische Ebene angesprochen, was ist da die Problematik?
Tinou Ponzer: Zuerst einmal der Umgang mit intergeschlechtlichen Menschen und ihre Pathologisierung. Oft werden nicht notwendige Veränderungen der Geschlechtsmerkmale operativ vorgenommen und Behandlungen durchgeführt, denen man selber gar nicht zugestimmt hat, wenn man ein Kind war, oder zu denen man gar nicht vollkommen aufgeklärt wurde.

Luan Pertl: Für diese Praxis ist Österreich bereits 2015 vom UN-Ausschuss für Folter gerügt worden, dass diese Behandlungen an intergeschlechtlichen Kindern unwürdig und menschenverachtend sind. Heute, sieben Jahre später, sind diese Operationen immer noch nicht verboten. Das sagt schon auch viel aus über ein Land – oder über die Lobby der Medizin. Mit den Operationen versucht man ja auch, Inter*-Menschen unsichtbar zu machen. Aber die können mir wegschneiden, was sie wollen, ich bin trotzdem inter*, an dem ändert sich nichts.

> „Viele von uns haben eine Isolationserfahrung.“

Sie sind beide im Verein VIMÖ (Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich) aktiv – wie sieht Ihre Peer-Arbeit dort aus?
Tinou Ponzer: Mit der Beratungsstelle VARGES haben wir einen Raum geschaffen, wo intergeschlechtliche Menschen zusammenkommen können, damit man nicht mehr diese Isolationserfahrung hat, die viele von uns haben, und dass man reden, sich austauschen, klären und fragen kann. Das sind alles sehr essenzielle Themen bei uns. Der Peer-Austausch ist ein wichtiges Element von Inter*Gruppen und Inter*Organisationen und war oft >>

Foto: Christian Weingartner

STECKBRIEF

NAME Monika Pink-Rank
IST Die VielfaltsAgentin
SPRICHT gern mit interessanten Menschen
KÄMFPT gegen ihren inneren Schweinehund
WUNDERT SICH worüber man sich alles wundern kann
LEBT manchmal in den Tag hinein

der Beginn von Aktivismus. Wir haben eine Homepage, man kann uns anrufen oder digital in Kontakt treten.

Luan Pertl: Wir beraten auch die Familien von intergeschlechtlichen Kindern, da sie mit dem Thema Variation der Geschlechtsmerkmale ebenso oft alleingelassen werden. Zusätzlich sind wir Anlaufstelle für Organisationen, Fachleute und Unternehmen. Für sie machen wir Fortbildungen, Trainings und Vorträge bzw. sensibilisieren Fachkräfte vorrangig in Bereichen wie Gesundheit, Pädagogik, Verwaltung und Personalwesen.

Was sind in Bezug auf Organisationen und Unternehmen die wichtigsten Themen in Ihrer Tätigkeit?

Luan Pertl: Einerseits geht es um ganz praktische Dinge zur Umsetzung alternativer Geschlechtseinträge wie zum Beispiel Formulare adaptieren, die IT anpassen, die Möglichkeit von Wahlnamen geben, solange eine Namensänderung nicht vollzogen werden kann. Auch, dass man eine Person nicht unfreiwillig outet oder geschlechtsneutrale Toiletten errichtet, sind Themen. Mir geht es aber vorrangig darum, dass Unternehmen erkennen, dass hinter all diesen Dingen Menschen stehen! Ich, die Person, die sich wahnsinnig darüber freut, wenn ich einen Wahlnamen habe und diesen in der Firma verwenden kann. Das tut etwas mit meiner Psyche, das tut etwas mit meiner Arbeitsleistung.

Tinou Ponzer: Bei Geschlechtervielfalt gibt es viele Potenziale zu heben! Leider sehen es manche Unternehmen als Minderheitenthema an, um das man sich nicht kümmern muss, obwohl es ja rechtliche Vorgaben gibt. Da muss man tatsächlich erst mit Klagen kommen, damit sie die grundsätzlichen Dinge erfüllen. Auch weil sie nicht wissen, was die Lebensrealitäten sind. Deswegen machen wir Leitfäden, um zu zeigen, worum es geht.

Luan Pertl: Es geht auch um Empowerment und Sichtbarkeit: Die schwule und lesbische Community hat das schon zum Teil in Form von firmeninternen Netzwerken und Gruppen, aber Trans* und Inter* sind da oft noch total außen vor. Darüber hinaus sollten Unternehmen auch darüber nachdenken, dass sie nicht nur Arbeitgeber*innen sind, sondern auch Kund*innen haben wollen. 1,7 Prozent ist jetzt nicht so wenig an Menschen, die vielleicht Kund*innen sein können – oder auch nicht.

Dazu gehört auch die Verwendung geschlechtersensibler Sprache. Warum, glauben Sie, gibt es so viele Menschen, die damit wenig anfangen können?

Tinou Ponzer: Ich glaube, dass Widerstände oft deswegen vorhanden sind, weil Leute keinen Zugang zu gewissen Realitäten haben. Wenn sie es selber nicht durch eigene Erfahrungen oder ihr Umfeld mitbekommen, ist es halt sehr leicht, Vorurteile oder eine Meinung zu haben, die man oft nicht hätte, wenn man verstehen würde, worum es geht. Für uns

> „Es geht um das Recht auf einen unversehrten Körper.“

geht es um unsere Existenz! Wenn man ein bisschen nachvollziehen kann, was es bedeutet, tatsächlich unsichtbar zu sein, dann geht man mit Sprache auch anders um.

Sie haben im Frühjahr ein Buch zu Intergeschlechtlichkeit mit herausgegeben. Was ist das Einzigartige daran und wieso heißt es Inter*Pride?

Luan Pertl: Es gibt sehr viel englischsprachige, aber wenig deutschsprachige Literatur von Inter*Menschen selbst. Es wird viel über uns gesprochen und geschrieben, aber selten kommen wir selbst zu Wort. Das Einzigartige an unserem Buch ist, dass wir österreichische und internationale Inter*-Geschichte, Aktivismus-Bewegungen, wissenschaftliche Texte, Interviews und künstlerische Texte wie z. B. Gedichte miteinander verbunden haben. Irgendwann ist es dann so ein 400-Seiten-Ding geworden – crazy und cool!

Tinou Ponzer: Die Verwendung des Begriffs „Pride“ kommt aus der LGBTQ-Community, die ja auch gegen Normierung und Pathologisierung und die Ungleichbehandlung aufgrund von Geschlecht oder sexueller Orientierung kämpft. Man hat davor gelernt, weniger wert zu sein, falsch zu sein, keine gleichen Rechte zu haben, sich schämen zu müssen. Diese Erfahrung machen intergeschlechtliche Menschen auch ganz stark. Und das sind alles diese Themen, wo Pride etwas entgegensetzen mag: dass man sich organisiert, dass man gesehen wird, dass man andere finden kann, dass man stolz auf sich und seinen Körper sein kann.

Der Untertitel des Buches lautet: Perspektiven aus einer weltweiten Menschenrechtsbewegung. Inwiefern geht es bei Inter*-Anliegen um Menschenrechte?

Luan Pertl: Es geht auf ganz vielen Ebenen um die Menschenrechte: Es geht einerseits um das Recht auf einen unversehrten Körper, um das Recht auf Selbstbestimmung und um das Recht auf einen eigenen Geschlechtseintrag, das findet sich in der Europäischen Menschenrechtskonvention Artikel 8 wieder. Es gibt diese Rechte zwar, aber mit der Umsetzung hapert es total, auch bei den Behörden selbst, sei es bei den Sozialversicherungen, in der Schule, in Melderegistern und so weiter.

In welchen Bereichen sehen Sie weiteren Handlungsbedarf?

Luan Pertl: Zum Beispiel im Bildungsbereich, wo im Biologieunterricht noch immer erklärt wird: Es gibt Männer und Frauen. Spätestens seit der höchstrichterlichen Entscheidung, dass Inter*-Menschen das Recht auf einen eigenen Geschlechtseintrag haben, sollten die Curricula geändert werden! Ich bin natürlich auch so aufgewachsen und verstehe, dass es Zeit braucht und dass Menschen vielleicht auch Angst haben davor, dieses Zweigeschlechtersystem zu verlieren. Aber Angst darf nicht dazu führen, dass Lebensrealitäten weiterhin unsichtbar gemacht werden, egal ob in Bildung, Medizin oder anderen Bereichen.

Tinou Ponzer: Im Bildungs- oder Verwaltungsbereich dauert es lang, bis grundsätzliche Dinge angepasst werden. Das zeigt, dass es keine Priorität hat. Da müssen wir jeden Tag mit unserer Arbeit schauen, dass wir gehört werden und dass Druck gemacht wird.

Und was konnten Sie durch Ihren Aktivismus bewirken?

Tinou Ponzer: Wir haben in den letzten acht Jahren gemeinsam mit der Plattform Intersex Österreich intensiv aufgeklärt mit Medienarbeit, Veranstaltungen und Veröffentlichungen. Dadurch gibt es mehr Menschen, die VIMÖ kennen und wissen, worum es bei Geschlechtervielfalt geht. Andererseits hat es bewirkt, dass wir in Arbeitsgruppen in Ministerien vertreten sind, was extrem wichtig ist. Da geht es z. B. um geschlechtersensible Sprache, Empfehlungen für Ärzt*innen und klare Regelungen zum Verbot von nicht selbstbestimmten und medizinisch nicht dringend notwendigen Behandlungen, die die Geschlechtsmerkmale verändern. Da sollte demnächst ein Gesetzesentwurf kommen. Daran sehen wir, dass sich durch unseren Aktivismus etwas getan hat!

[1] Schätzungen zufolge sind bis zu 1,7% der Bevölkerung auf die eine oder andere Weise intergeschlechtlich, die Zahl variiert je nach Definition und verwendeter Literatur.
[2] Peer-Beratung (englisch: peer counseling) bezeichnet die Beratung durch Menschen mit denselben Merkmalen bzw. in derselben Lebenssituation wie der Beratene. (Quelle: Wikipedia)
[3] Veraltete und nicht mehr zu verwendende Bezeichnung für intergeschlechtliche Menschen.
[4] Trans* ist ein Überbegriff für Personen, die sich nicht oder nur teilweise mit dem bei der Geburt eingetragenen Geschlecht identifizieren.
[5] Abkürzung für: Lesbian, Gay, Bisexual, Trans* und Queer

Was bedeutet „intergeschlechtlich“?
Als intergeschlechtlich bezeichnen sich Menschen mit vielfältigen körperlichen Variationen der Geschlechtsmerkmale (VdG). Intergeschlechtliche Menschen sind Menschen, die aufgrund ihrer Geschlechtschromosomen und/oder ihrer Hormone und/oder ihrer Anatomie nicht den zweigeschlechtlichen Normvorstellungen der Gesellschaft und der Medien entsprechen. Intergeschlechtlichkeit kann entweder bereits bei der Geburt, in der Pubertät oder im Erwachsenenalter festgestellt werden. Mitunter kann es auch sein, dass eine intergeschlechtliche Variation unbemerkt bleibt. Menschen mit intergeschlechtlichen Körpern gab es schon immer (zitiert aus: Inter*Pride).

DOWNLOAD

Geschlechtervielfalt in Unternehmen
Gratis-Download unter: https://vimoe.at/wp-content/uploads/2022/05/Vimoe_Leitfaden_Unternehmen.pdf

BUCHTIPP

Inter*Pride. Perspektiven aus einer weltweiten Menschenrechtsbewegung.
Herausgegeben von Paul Haller, Luan Pertl und Tinou Ponzer
Verlag Worten & meer, 2022
€ 14,95

Foto: Micha Gerersdorfer/VIMÖ

Tinou Ponzer, Luan Pertl und Paul Haller sind stolz auf ihr Buch: Inter*Pride.

„Inter*“ ist eine empowernde Selbstbezeichnung, die Inter*-Aktivist*innen im deutschsprachigen Raum geprägt haben, um sich von den fremdbestimmten und pathologisierenden Bezeichnungen der Medizin abzugrenzen. Der Stern* steht hier als Platzhalter für die Vielfalt intergeschlechtlicher Realitäten und Körperlichkeiten.
Daher wird auch bei anderen Bezeichnungen in diesem Artikel die Geschlechtervielfalt mit dem „Gendersternchen“ * ausgedrückt (zitiert aus: Inter*Pride).

INFO

Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich – VIMÖ
www.vimoe.at

Peer-Beratungsstelle für Variationen der Geschlechtsmerkmale – VAR.GES
www.varges.at

Plattform Intersex Österreich
www.plattform-intersex.at

Homosexuelle Initiative HOSI Salzburg mit Inter*-Beauftragter
www.hosi.or.at

Beschäftigungsprojekt Lebensarbeit

KREATIV ZURÜCK INS ARBEITSLEBEN

Bei der Lebensarbeit finden sie zusammen: Möbel und Menschen, die an der Oberfläche nicht perfekt sind, deren Wert man hier aber erkennt und herausarbeitet.

von Sandra Bernhofer

Gekonnt lässt der junge Mann den Stoff durch die Nähmaschine rattern. Die Schürze, die er dabei trägt, hat er selbst gemacht. Sie ist das erste Stück, das alle neuen Mitarbeiter:innen schneidern, wenn die Grundlagen sitzen, die sie in der Textilwerkstatt der Lebensarbeit in Salzburg-Maxglan erlernt haben. Nicht dass der Iraker eine Einführung gebraucht hätte: Er näht schon, seit er sechs Jahre alt ist, und hat dadurch seine Familie miternährt. Was durchaus bestürzend ist, kommt der Werkstatt zugute. Gerade schneidert er Zipfelmützen für eine Schulaufführung; unter der Anleitung der Kostümbildnerin, die die Werkstatt begleitet, durchaus auch einmal Mittelalterkostüme.

Es ist eine bunt gemischte Gruppe, die in den Kreativ-Werkstätten der Lebensarbeit der Sozialen Arbeit gGmbH werkelt. Menschen aus Palästina, Syrien, dem Iran, dem Irak, Afghanistan und Österreich arbeiten hier mit- und nebeneinander. Menschen, die keinen Hauptschulabschluss haben, genauso wie Akademiker:innen. Menschen, die noch keine Arbeitserfahrung haben, und solche, die knapp vor der Pension stehen. Eines haben sie gemeinsam: Sie haben Sozialunterstützung bezogen, haben also noch nie ins System eingezahlt oder sind aus ihm vor Jahren herausgefallen, wie Caroline Schwarzacher erklärt. Sie leitet die Einrichtung der Sozialen Arbeit gGmbH in Salzburg-Maxglan. Zwölf Plätze gibt es in den Werkstätten, jeweils auf ein Jahr beschränkt, dazu zwei längerfristige für Menschen, die so ihre Pensionsversicherungszeiten auffüllen können. Die 14 Teilnehmer:innen erhalten eine geregelte Entlohnung und sind sozialversichert. Im Arbeitstraining werden sie durch fachliche Anleitung und psychosoziale Beratung begleitet und unterstützt.

> „So gut wie alle wollen aus ihrer aktuellen Situation herauskommen.“

Den Weg zur Lebensarbeit weist das Sozialamt. Die Warteliste ist lang. Hinter dem schwierigen Weg in den regulären Arbeitsmarkt stehen in vielen Fällen gesundheitliche und psychische Beeinträchtigungen oder auch mangelhafte Sprachkenntnisse. Welche Ziele die Einrichtung verfolgt? „Zum einen: die Arbeitsfähigkeit zu überprüfen. Zum anderen, die soziale Stabilisierung sicherzustellen, die es braucht, um einen Arbeitsplatz zu halten: eine Wohnung, gesundheitliche Probleme oder Schulden in den Griff bekommen“, sagt Schwarzacher. Zwei Personalentwicklerinnen stehen den Männern und Frauen auf diesem Weg zur Seite und beraten sie individuell auf deren Möglichkeiten, Fähigkeiten und Bedürfnisse zugeschnitten. In der Beobachtung und in Gesprächen finden sie heraus, wo ihre Klient:innen stehen und warum eine reguläre Beschäftigung bisher nicht möglich war. Für Migrant:innen wird bei Bedarf Deutschunterricht angeboten. Die Arbeitszeiten sind flexibel, von 20 bis zu 30 Stunden. „Wer dieses Maximum schafft, hat gute Chancen, auf dem freien Arbeitsmarkt zu bestehen“, weiß die Einrichtungsleiterin. Häufiger führe der Weg in einen anderen sozialökonomischen Betrieb.

Einen Raum weiter brummt die Bohrmaschine. Eine der Arbeiter:innen hat daran einen Stab mit Perlen fixiert. Während dieser sich dreht, streicht sie konzentriert wasserlöslichen, ungiftigen Lack in kräftigen Farben auf das Holz. Eine Tätigkeit, die auch im Sitzen möglich ist. Die Perlen werden einmal zu einem pädagogischen Spielzeug, das Erstklässler:innen dabei hilft, den Zahlenraum zu erfassen. Schul- und Lernmaterialien wie dieses seien eine gute, stabile Einnahmequelle

Alten Möbelstücken wird eine neue Seele eingehaucht.

für den sozialökonomischen Betrieb, verrät Schwarzacher. Und: „Uns ist wichtig, dass alle hier verschiedene Dinge ausprobieren, dass Frauen in der Holzwerkstatt arbeiten, Männer nähen.“

In der Holzwerkstatt steht ein anderer Mitarbeiter gerade vor einem Kasten, schleift ihn fein säuberlich ab. „Man glaubt gar nicht, welche emotionale Bindung manche zu einem Erbstück der Tante haben“, sagt Schwarzacher. Positiver Nebeneffekt solcher Auftragsarbeiten: Es entstehen nachhaltige, ressourcenschonende Unikate. Auf der Werkbank warten Sessel, die schon bessere Zeiten gesehen haben: abgesplittertes Holz, Macken, ein wenig wackelig auf den Beinen. Während die Arbeiter:innen den ausrangierten Möbeln neues Leben einhauchen, werden auch sie selbst neu „geformt“: die Werkstücke so weit herrichten, dass sie gut stehen, abschleifen, lackieren – die meisten der Tätigkeiten verlangen keine großartige handwerkliche Ausbildung. Aber darum gehe es auch gar nicht, erklärt Schwarzacher. „Unsere Aufgabe hier ist es, durch die Beschäftigung und Kontakt mit dem Team wieder Struktur, Regelmäßigkeit und Sinn in das Leben unserer Klient:innen zu bringen.“ Diese Mischung ist es, was die studierte Psychologin reizt: das handwerkliche Tun und die Sozialarbeit. „Das Schöne am Handwerk ist, dass die Leute ein unmittelbares Feedback bekommen. Du siehst selbst, wenn du einen Fehler gemacht hast, und erfährst Befriedigung, Sinn und Selbstwirksamkeit, wenn die Kundschaft dann das fertige Produkt abholt. Das taugt mir“, schwärmt sie.

In den Werkstätten der Lebensarbeit entsteht Vielfältiges. Das zeigt auch ein Blick in die Tao-Boutique gleich nebenan oder auf die Willhaben-Seite der Lebensarbeit: Gerade fertigt eine Iranerin, die Teppichdesign studiert hat, filigrane Kalligrafie-Bilder, aus alten Büchern entstehen in ruhiger, konzentrierter Arbeit Papierkunstwerke, frische Farben machen Kommoden und Stühle zum Hingucker. „Das ist aufwendige, liebevolle Detailarbeit, deren Arbeitsstunden man gar nicht abgelten könnte“, betont die Einrichtungsleiterin. „Einmal hatten wir einen Schreibtisch, an dem jede Schublade anders lackiert war. Nicht einmal einen Tag wartete er im Geschäft auf ein neues Zuhause. Eine schöne Bestätigung für unsere Leute.“

Gefördert wird das Projekt Lebensarbeit vom Land Salzburg. Schwarzacher ist froh, dass das Bewusstsein dafür da ist, dass es Einrichtungen wie die ihre dringend braucht: „Die Sozialunterstützung ist das letzte Netz, in dem Menschen aufgefangen werden. Jeden Monat aufs Sozialamt, das wenige Geld abholen, nicht gebraucht werden – das zehrt. Viele schämen sich, isolieren sich. Das macht krank, physisch und psychisch. So gut wie alle, die bei uns sind, wollen aus dieser Situation herauskommen.“

Die Werkstücke sind nicht nur vor Ort erhältlich, sondern auch online im Willhaben-Shop.

INFO

SOZIALE ARBEIT gGmbH

Lebensarbeit, Soziale Arbeit gGmbH
Teisenberggasse 25 E
5020 Salzburg
Tel. 0662 / 42 38 48
www.soziale-arbeit.at/lebensarbeit

Miteinander

KINDER KÖNNEN ANDERS LERNEN

Lebenslanges Lernen – das ist nicht bloß ein Schlagwort. Jeder Mensch ist dazu geboren, immer Neues lernen zu wollen. Am leichtesten geht das, wenn die Bereitschaft dazu da ist.

von Ricky Knoll

Mit Hingabe schreibt Lotti (7) ihre Buchstaben auf ein Blatt Papier. Heute ist das P dran und sowohl das kleine als auch das große gelingen schön gleichmäßig. „Sie will das unbedingt so gut machen, weil ihr neunjähriger Bruder schon so schön schreiben kann“, erklärt Mama Caroline Richter beim Heimunterricht. Die Covid-19-Pandemie hat – wie bei so vielen Eltern und Kindern – auch bei den Richters das Leben gehörig durcheinandergewirbelt.

„Kinder haben von sich aus den Antrieb, schreiben, rechnen und lesen zu lernen. Und wenn es ‚nur‘ eine WhatsApp-Nachricht ist“, sagt die Salzburgerin schmunzelnd. „Die Frage ist halt immer: Wie und wann lernen sie es. Ich bin der Überzeugung, dass es sehr leicht geht, wenn das Kind dafür bereit ist. Das ist eines der Grundprinzipen der Freilerner“, betont sie. Die ausgebildete Mathematik- und Biologielehrerin unterrichtet ihre beiden kleineren Kinder selbst daheim. Die Elfjährige geht seit heuer ins Privatgymnasium Borromäum, weil sie es so wollte.

> „Freilernen setzt von Beginn an auf die Eigeninitiative der Kinder.“

Wegen der vielen Zeiten des Homeschoolings bzw. weil die Kinder Betreuung brauchten, hat sich Richter auf die Suche nach alternativen Lernkonzepten gemacht. Immer wieder ist sie auf die Freilerner gestoßen und schlussendlich dabei geblieben. „Ich habe vieles gesehen und kennengelernt, aber vor allem Konzepte auf Basis der Erkenntnisse von Gerald Hüther haben mich überzeugt. Zusätzlich habe ich Fortbildungen absolviert.“ 2021 hat sie schließlich den Verein „Glückskäfer“ gegründet und mit Vormittagsbetreuung von sechs- bis neunjährigen Kindern begonnen. „Durch die Beschäftigung mit dem Thema habe ich selbst sehr viel gelernt und weiß nun, dass vieles im Lernbetrieb anders gemacht werden kann. Nicht, dass ich gegen das Schulsystem bin – es entspricht unserer Gesellschaftsordnung –, aber dort werden die Dinge so gemacht, weil es am günstigsten ist, und nicht, weil es am besten für die Kinder ist.“

Voraussetzung für das Freilernen sind kleine Gruppen, nicht Klassen mit 20 oder 30 Kindern. Dazu braucht es vor allem Zeit – und viel Geduld. „Mir ist schon klar, dass das nicht leicht und nicht für alle umsetzbar ist. Aber wir können bei uns das so machen. Wir üben keinen Druck aus und haben kein stur vorgegebenes Pflichtprogramm. Wir können die Kinder fragen, was sie gerade gerne machen möchten. Das setzen wir dann um“, erklärt die Pädagogin.

Mut, sich darauf einzulassen, gehört freilich auch dazu. „Meistens unterschätzen wir die Kinder völlig in ihren Fähigkeiten. Wenn wir ihnen das Vertrauen schenken, dass sie alles schaffen können, wenn wir ihnen Eigenverantwortung zumuten, kann das ja nur von Vorteil sein. Im Regelschulbetrieb wird ihnen zuerst alle Eigeninitiative abgesprochen, im Teenageralter sollen sie das aber plötzlich von selbst können? Da ist häufiges Scheitern vorprogrammiert. Wenn die Erwachsenen zu sehr die Kontrolle übernehmen, dann nehmen sie den Kindern die Möglichkeit, selbst herauszufinden, wie es für sie passt“, erläutert sie.

Caroline Richter war früher Mathematik- und Biologielehrerin. Zwei ihrer drei Kinder unterrichtet sie seit Corona selbst zuhause.

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Ricky Knoll
IST in Pension und weiterhin neugierig auf Menschen und ihre Geschichten
ARBEITET als freie Journalistin
LEBT in Parsch
FREUT SICH, weil sie durch den Beruf immer so viel Neues (kennen-)lernt

Selbst herauszufinden, wie z. B. eine Rechnung funktioniert, ein Buchstabe geschrieben wird, und dann sagen zu können: „Jetzt verstehe ich!“, hat einen wesentlich höheren Wert, als etwas stur auswendig zu lernen. Auch wenn größere Kinder den Kleineren etwas zeigen oder beibringen können, verstärkt es den Merk-Effekt. „So profitieren die Großen von den Kleinen, weil sie dann wissen, dass sie es selbst verstanden haben, und sie verfestigen so ihr eigenes Wissen.“

Caroline Richter empfindet es als sehr erfüllend, den Kindern Zutrauen zu schenken, sie daheim unterrichten zu können und in kleinen Gruppen zu arbeiten. „Ich kann mich so nach dem Tempo der Kinder richten und sie verlieren nicht die Freude am Lernen.“

Apropos-Brief ans Christkind

Du weißt doch, dass wir immer wieder mal Engpässe haben. Finanzieller Natur. Also nicht wir, sondern unsere tüchtigen Apropos-Verkäufer*innen. Mal ist jemand krank, mal müssen Anschaffungen her – unsere Leute haben ja nichts, was man wirklich ein Budget nennen könnte.

Jedenfalls aber wollen wir unser Team zu Weihnachten beschenken. Jede Einzelne, jeden Einzelnen.

Kannst du bitte zu unseren Leserinnen und Lesern einen Frohbotschaftsengel entsenden, damit es hier bei uns Gut- und Geldscheine schneit?

Wir wissen, auf dich ist Verlass … Danke. Dein Apropos-Team

IBAN AT74 2040 4000 4149 8817
BIC SBGSAT2SXXX
Betreff: Weihnachten

HANNA S. liegt die Natur am Herzen

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Seelenverwandt

Das unmittelbare Gefühl von tiefer Verbundenheit und Zusammengehörigkeit teile ich mit mehreren Lebewesen.

Zum einen waren da meine beiden Hunde. Ja, ich glaube, dass auch Tier und Mensch eine Seelenverwandtschaft entwickeln können. Wir hatten eine einzigartige Verbindung durch gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse. Dadurch entstand das Gefühl von tiefer Verbundenheit und Zusammengehörigkeit. Wir brauchten keine Worte, um zu wissen, was der andere gerade braucht oder will. Es war ein bedingungsloses Vertrauen zueinander und ein wortloses Verstehen. Für mich war das eine wundervolle Zeit mit den beiden Tieren und ich möchte sie keinesfalls missen. Leider musste ich beide im Abstand von einem Jahr einschläfern lassen aufgrund von Krankheit. Doch denke ich oft an die beiden zurück. Eine einzigartige, wunderbare Liebe war das. Daher habe ich nie einen Ersatz genommen. Ich glaube, eine derartige Beziehung lässt sich nicht wiederholen.

Aber auch Menschen in meinem Umfeld gibt es, mit denen mich Partnerschaft, Liebe und Freundschaft verbindet. Da ist zum einen meine 17-jährige Enkelin. Uns verbindet die Tatsache, dass wir uns sehr ähnlich sind, und ich teile meine eigene Weltsicht mit ihr. Oft ist es so, dass wir unsere Gedanken lesen und uns auch wortlos verstehen.

Da ist noch mein bester Freund. Sehr oft sind wir uns begegnet und wir haben uns von Anfang an sehr gut verstanden. Eine innige Freundschaft verband uns. Irgendwann wurde Liebe daraus mit verschiedenen Phasen. Wir können ebenfalls unsere Gedanken lesen und kommunizieren durch bloßen Blickkontakt miteinander, teilweise telepathisch. Einmal pro Woche treffen wir uns und es tut uns beiden gut. Ohne diese Treffen geht uns beiden etwas ab. Tägliche Telefonate gehören ebenfalls dazu.

Dann ist da noch meine beste Freundin. Sie lebt das Leben, von dem ich träume. Wir lernten uns vor einigen Jahren bei unserer Kur in Bad Vigaun kennen und verstanden uns auf Anhieb. Wir redeten stundenlang über unsere Weltansichten und entdeckten dabei sehr viele Gemeinsamkeiten. Ich erzählte ihr von meinem Traum, autark leben zu wollen. Von meinem Häuschen am Waldesrand mit eigener Stromerzeugung und Quellwasser usw. Also völlig unabhängig sein, eben ein Selbstversorgerdasein. Sie hatte denselben Traum. Einige Monate nach unserem Kennenlernen kaufte sie sich ein günstiges altes Häuschen in der Steiermark. An einem Ort, wo andere Urlaub machen. Da sie über genügend finanzielle Mittel verfügt, hat sie ihr Zuhause inzwischen in ein Schmuckkästchen verwandelt. Zu guter Letzt lässt sie sich demnächst ein neues Dach decken mit inkludierten Solarpaneelen. Ihre Eigentumswohnung in Wien hat sie vor kurzem verkauft und lebt nun in ihrem Haus. Ich war schon einige Male bei ihr zu Besuch und es ist sehr schön dort. Esel und Schafe grasen ringsherum und es hat dort ein ganz besonderes Flair.

Es gibt natürlich noch einige Menschen, mit denen ich mich gut verstehe oder befreundet bin. Aber mit denen habe ich nicht unbedingt eine Seelenverwandtschaft. Aber die sind auch sehr wichtig für mich. Jeder auf eine andere Art und Weise. <<

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

EDI BINDER : Edi Binder trägt wieder Winterjacke

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

I kenn di

An Seelenverwandtschaft glaube ich schon. Bei einem Madl ist mir das so gegangen, da hat mich der Blitz getroffen und ich hab gewusst, die ist es. Es ist zwar leider nicht gut ausgegangen, aber das Gefühl hab ich erlebt. Dafür bin ich dankbar. Heute gibt es noch den einen oder anderen in der Nachbarschaft, dem ich mich verbunden fühle, das kommt aber nicht an das Gefühl von damals heran. Ich bin auch ganz gern allein, mit mir selbst komm ich gut zurecht. Ich habe meine Bekannten, die ich immer treffe und mit denen ich rede in meinem Stammlokal, das genügt mir. <<

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Wir singen.
Viele Länder, viele Stimmen, ein Chor!
Singen Sie mit!

Mit Ihrem Zeitungskauf erheben Sie Ihre Stimme für ein soziales menschliches Miteinander. Jetzt laden unsere Sänger und Sängerinnen Sie ein, in den Chor einzustimmen!

Wann: jeden Donnerstag von 15.30 bis 17.00 Uhr
Wo: Haus Elisabeth, Plainstraße 42a, 5020 Salzburg

STADT : SALZBURG

Foto: Norbert Kopf

Hubert von Goisern Preis

Mittelpunkt Mensch

Österreichische Gesundheitskasse

Unsere Beratungsschwerpunkte
- Stress, Burnout
- Rauchstopp
- Umgang mit Demenz
- Erhöhter Blutzucker / Diabetes
- Ernährungsumstellung / Diäten
- Bluthochdruck
- Case Management (Einzelfallbetreuung für Menschen in schwierigen Lebenslagen)

Vereinbaren Sie einen persönlichen Termin: 05 0766-178800

GIZ – Gesundheits-Informations-Zentrum der Österreichischen Gesundheitskasse

www.gesundheitskasse.at/giz

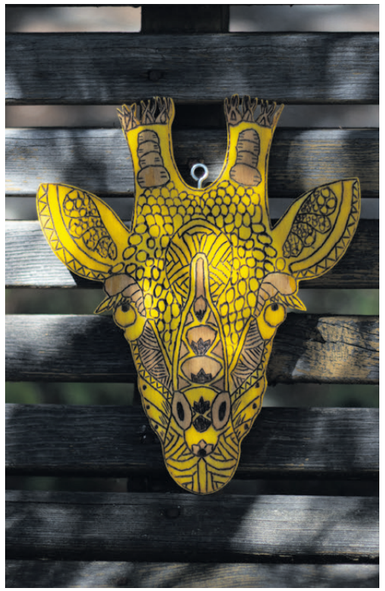
GIZ Gesundheits-Informations-Zentrum

LUISE SLAMANIG ist ein Fan von easy

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Easy muss man kennen

Heute möchte ich über ein Projekt schreiben, das mich sehr beeindruckt hat, und ich finde, dass viele Menschen davon erfahren sollten:
„Easy" ist ein interessantes Jugendbeschäftigungsprojekt der Caritas in Salzburg. Es ist für Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren gedacht, die die Schulpflicht abgeschlossen haben und keine andere Beschäftigung haben und auch keine Kurse vom Arbeitsamt besuchen. Bei easy können die jungen Menschen maximal fünfzehn Stunden in der Woche und vier pro Tag arbeiten. Die genaue Einteilung können sie frei entscheiden. Es gibt dort die Möglichkeit, mit Textilien oder mit Holz zu arbeiten. Die Jugendlichen machen individuelle Holz- und Stoffkreationen, von Pölstern und Taschen über Kuscheltiere und Holzspielzeug. Ich habe selbst eine Kosmetiktasche von dort und bin sehr glücklich damit. Die Räume, in denen gearbeitet wird, sind freundlich und auch die Mitarbeiterinnen waren sehr nett und zuvorkommend, als ich dort war. Das Team von easy hat eine sozialarbeiterische Ausbildung und alle wirkten auf mich sehr kompetent. Auch merkt man, dass sie viel Freude am Beruf haben. Der Lohn beträgt fünf Euro pro Stunde und die Jugendlichen sind geringfügig angemeldet. Der Lohn wird täglich ausbezahlt. Easy ist ein niederschwelliges Projekt und meist kommen junge Menschen, die es schon schwer im Leben hatten.
Es gibt natürlich auch Regeln für die Jugendlichen, an die sie sich halten müssen. Zum Beispiel kommen das Handy und alle privaten Sachen während der Arbeitszeit in einen Spind. Die Mitarbeiter haben gute Erfahrungen damit. Man kann angefertigte Produkte gegen eine Spende während der Öffnungszeiten mitnehmen und auch kleine Dinge in Auftrag geben.
Heuer feiert easy sein zehnjähriges Jubiläum und ich finde, dass es ein sehr wichtiges und unterstützenswertes Projekt ist, denn jeder braucht eine Beschäftigung, besonders junge Menschen. <<



Luise ist begeistert von den Holz- und Stoffkreationen, die die Jugendlichen im Beschäftigungsprojekt easy herstellen.

INFO

Jugendbeschäftigungsprojekt easy
Josef-Mayburger-Kai 114/Top 9
5020 Salzburg
Tel. 05 1760-4060
easy@caritas-salzburg.at

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 9–16 Uhr und Mi 9–14 Uhr
(ausgenommen Feiertage)

NARCISTA MORELLI reist gerne in der Fantasie und im Leben

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Zahnimplantate

Meine Schulter, meine Schulter bricht auseinander und will sich aus dem Staub machen. „Komm zurück, komm sofort zurück!"

Was ist passiert?
Ich bin beim Zahnarzt, ich habe Zahnschmerzen. Der Arzt bohrt und bohrt. Er bohrt an meinem Innenkieferknochen herum. Dieser Knochen, der sowieso schon so dünn ist wie die Hautoberschicht der Augäpfel und Lymphdrüsen zusammen, bricht auf einmal und reißt die Schulter mit. Der Arzt, total erschrocken, brüllt: „Holt die Schulter zurück!" Die Schulter ergibt sich nach kurzem Widerstand notgedrungen und kehrt zurück in den lädierten Körper, wo mir alles kaputt scheint und repariert werden muss.

Prinzipiell ist ja alles kaputtgegangen auf dieser Welt. Habe ein Horrorjahr hinter mir: Herd kaputt, Wasserrohr tropft, Kühlschrank rinnt, Schrank klemmt, Getriebe spinnt, CD-Player hinkt, Kreuz ist schief, Kasten bricht, Zahn fällt aus, einfach so. Keiner hat den Zahn gebeten auszufallen – niemand! Ich drehe durch und schieße mit dem Gewehr gegen die Wand. Dann sehe ich einen Bericht aus Somalia – eines der schlimmsten Länder der Welt zum Leben, finde ich – na ja, was ist da ein rinnender Kühlschrank, ein Geisterherd. Ich blicke auf die Schusslöcher in der Wand. Das dicke, fette Englischbuch hat es auch erwischt. Es konnte die Minikügelchen, die nicht mal eine Maus töten würden, nicht aufhalten. In meinem Vocabulary heißt es jetzt va*ity, sec*rity und l*mit.

Bin ich froh, dass ich nicht in Somalia wohnen muss, dagegen habe ich ja ein Luxusdomizil. In den dortigen Gefängnissen vegetieren bis zu 50 Häftlinge in einer Zelle dahin, darunter auch Kinder. Wieso haben die Welthäuptlinge das zugelassen? Wieso geht alles kaputt, was eigentlich funktionieren sollte? Alles Karma? Irgendwie zweifle ich an meiner eigenen These und finde langsam, die Welt ist ungerecht…

Aber wie geht jetzt eigentlich die Geschichte weiter? Also ich war beim Zahnarzt, meine Schulter ist wieder dran, ich fresse weiter meine Hühnerknochen der Marke hart, aber köstlich, Knacknüsse und Bitterschokolade und oje, der nächste Zahn verabschiedet sich links hinten. Das Zahnbegräbnis wird kurz gehalten: der Zahn in die Spülschüssel gespuckt und hinuntergespült. Jetzt reicht es, ich möchte Zahnimplantate. In Ungarn sind sie etwas billiger. Trotzdem muss ich noch ein bisschen warten und sparen. Bis ich 100 bin, werde ich mir die Zahnreparatur dann leisten können, vorausgesetzt, die Füße, die Schultern und die Rippen sind nicht vorher schon zusammengebrochen. <<

ANDREA HOSCHEK fühlt sich mit vielen seelenverwandt

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Ich und du

Eine kleine Seele beginnt sich zu entwickeln und ihre Talente zu entdecken. Bald, mit 18 Jahren schon ist sie über alle Grenzen hinaus berühmt als Zeichnerin. Da wird sie Architektin und baut Türme, so hoch, dass sie bis zu den anderen Planeten reichen. Das war ihr letztes Werk, sie hat neue Welten geschaffen. Und siehe da, es stellte sich heraus, dass die Verbindung zu den anderen Welten das erste Molekül war. Seelenverwandt ist jemand für mich, der auch im Innersten sieht, wie alles entstanden ist aus den wertvollen Verbindungen der Natur. Es ist eine interessante Wissenschaft, die Physik, finde ich, eine der ältesten, die wir kennen. Die Kräfte, die alles lenken, wie zum Beispiel die Anziehung, die die Aufnahme von Mineralien in die Pflanze bewirkt, was dann zum Wunder unserer Nahrung führt.

Oder auch der zauberhafte Duft von Blumen und besonders der Veilchen, die ihre ätherischen Öle in die Luft entlassen, wo wir sie genießen können. Seelenverwandt heißt auch für mich, dass man sich zu der Welt des anderen hinentwickelt, die immer auch gleich groß ist wie meine. Und ich glaube auch, dass der, der sich mit Tieren verbunden fühlt – die immer merken, ob man es gut mit ihnen meint –, mit ihnen seelenverwandt ist. <<

GEORG AIGNER freut sich im November auf den Martinstag

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Eine Form der Meditation!

Evelyne, meine Frau, kennt mich am besten, wenn ich nichts sage, dann denke ich nach. Meine Augen verändern sich oft beim Nachdenken. Wenn sie schwarz werden, dann ärgere ich mich, aber ich denke so lange nach, bis ich das Gute finde. Manchmal denke ich Wochen über etwas nach. Es dauert dann einfach so lange, bis ich das Gute bei diesem Thema oder in dieser Situation gefunden habe. Und manchmal denke ich über Gutes nach und suche darin das Schlechte. Evelyne weiß auch, dass ich immer positiv eingestellt bin und ihr immer zur Seite stehe, wenn sie ein Problem hat.

Ich kann mit Evelyne über alles reden: was gut ist, was schlecht ist und was sich zum Guten verändern lässt. Ich selber bin aus einer Großfamilie, aber ich habe mich da nie wohlgefühlt, da es jeden Tag zu Streitigkeiten kam. Als Erwachsener bin ich meinen eigenen Weg gegangen, es war nicht immer einfach, aber ich habe es trotzdem geschafft. Wenn ich nachdenke, versinke ich oft in eine Trance, das ist dann so wie meditieren, und nach dem Nachdenken fühle ich mich richtig wohl in meiner Haut. <<

APROPOS-Stadtspaziergänge

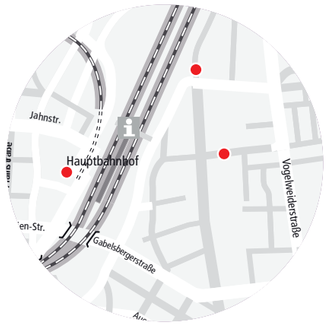
Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtspaziergang „Überleben“. Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

ÜBERLEBEN

Termine nach Vereinbarung und ab Gruppen von vier Personen.

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.



Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

SOZIALE ARBEIT gGmbH

APROPOS-Verkäufer Georg Aigner

ANMELDUNG

stadtspaziergang@apropos.or.at
Tel.: 0662/870795-21 vormittags
Michael Grubmüller (Mo., Di., Mi. & Fr.)

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Bitte Maske mitnehmen.

EVELYNE AIGNER freut sich im November aufs Martiniganslessen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Austauschtreffen

Da ich ab nächstem Jahr selbst Stadtspaziergänge anbieten werde, hat mich Michaela Gründler, die Chefredakteurin von Apropos, vor ein paar Monaten gefragt, ob ich im August für drei Tage nach Basel in die Schweiz fahren möchte. Es gab dort ein Treffen von Stadtführern und Stadtführerinnen und das Ganze ging von der gemeinnützigen Organisation International Network of Social Tours, kurz INST, aus. Ich war sofort dabei. Am 31. August um zehn Uhr ging der Zug von Salzburg nach Zürich, da musste ich dann umsteigen Richtung Basel. In Basel wurde ich von Lilian, die dort Stadtführerin ist, abgeholt. Wir fuhren mit der Tram zum Hotel Alexander, das in der Nähe von der Messe ist. Dort brachte ich nur schnell die Sachen aufs Zimmer. Wir fuhren gleich weiter mit der Tram zu Soup&Chill der Wärmestube in Basel. Das ist ein Ort für Menschen, die kein eigenes Wohnzimmer haben. Dort erwarteten uns die Leute von INST und hießen uns herzlich willkommen. Die Stadtführer und Stadtführerinnen, die ich dort traf, waren von überall her: von Hamburg, Kiel, Berlin, Hannover, München, Nürnberg, Stuttgart, Düsseldorf, Dortmund, Wien, Athen, Manchester, York und natürlich auch von Zürich und Bern. Und ich war mittendrin. Nach einem gemeinsamen Abendessen wurde uns gesagt, wo wir uns am nächsten Tag treffen. Am 1. September trafen wir uns dann in der alten Kaserne, die direkt neben dem Rhein liegt. Wir machten gemeinsame Workshops und tauschten uns aus. Ich lernte da auch Sybille, die Organisatorin, besser kennen, das war sehr nett. Am Freitag gingen dann einige von uns bei Stadtführungen in Basel mit und einige erkundeten alleine die Stadt oder tauschten sich weiter mit den anderen aus, so wie ich. Am Abend bekam dann noch jeder von uns eine Urkunde für die Teilnahme am Treffen. Danach besuchten wir noch eine Disko. Am nächsten Tag trafen wir uns noch einmal bei Soup&Chill, wo nochmal Stadtführungen gemacht wurden. Ich ging mit Lilian mit und es war richtig beeindruckend. Danach gab es noch ein letztes gemeinsames Mittagessen und dann ging es auch schon wieder mit dem Zug nach Hause. Es war für mich eine wunderschöne Zeit dort und ich lernte viele nette Menschen kennen. <<

Evelyne inmitten ihrer Kolleginnen und Kollegen, die in ihren Heimatstädten soziale Stadtführungen anbieten. Mit Tagungsorganisatorin Sybille Roter (rechtes Bild) verstand sie sich auf Anhieb.

SONJA STOCKHAMMER vertraut auf sich

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin
Sonja Stockhammer

Wohlfühlen – so und so

Wer mich gut gekannt hat, war mein Hund.
Wer mich gut gekannt hat, war mein Freund Rolf.
Wer mich gut gekannt hat, war meine Tante.

Wer mich gut kennt, ist meine Tochter.
Wer mich gut kennt ist der Platz am See.
Wer mich gut kennt, sind meine Stammkunden.

Ich brauche in meinem Leben genug zu essen, Ruhe und einen sicheren Platz, wo ich mich wohlfühle, das habe ich. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

ICH LESE APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Solidaritäts-Abo
Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind. Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

» **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtspaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr

» **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr

» **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Sie können uns gerne anrufen oder ein Mail schicken:
0662/870795-21 oder michael.grubmueller@apropos.or.at
Auch per Post sind wir für Sie da:
Apropos, Glockengasse 10, 5020 Salzburg

NAME Kurt Mayer
IST pausierender Apropos-Verkäufer
VERKAUFT ansonsten im Europark
FREUT sich auf seine Kundschaft

STECKBRIEF

Autor Wilhelm Ortmayr trifft Verkäufer Kurt Mayer

DIE SPÄTE ENTDECKUNG DER HÄUSLICHKEIT

von Wilhelm Ortmayr

Einige gute Menschen und viel Selbstdisziplin haben Apropos-Verkäufer Kurt Mayer vor dem völligen Absturz bewahrt. Sein spätes Lebensglück hegt er wie ein zartes Pflänzchen und teilt es großzügig

Über Kurt ist in diesem Magazin, aber auch anderswo, schon viel geschrieben worden. So viel, dass man meint, den 62-Jährigen schon zu kennen, bevor man ihm erstmals persönlich begegnet. Zum Interview für diesen Artikel, das dann wie selbstverständlich kein Interview im klassischen Sinn wird, sondern ein langes Gespräch.

Kurt hat viel zu erzählen, denn einer wie er kennt das Leben wirklich. Von allen Seiten, auch den ganz grauslichen. Dazu gehört die Mutter, die ihr Kind weggibt und die er erst als über 40-Jähriger „kennenlernt“. Tatsächlich bleibt sie ihm bei den wenigen Treffen, die dann folgen, anhaltend fremd. Seinem Erzeuger begegnet Kurt früher, doch der verleugnet sich vor dem eigenen Kind. Dieses verbringt seine Jugend in Heimen, geprägt von Schlägen und Misshandlungen, getrieben von der Suche nach der Mutter. Man erzählt ihm, sie sei ausgewandert, doch er spürt, dass diese Lüge ihn nur ruhigstellen soll.

In der Bäckerlehre gefällt es Kurt gut, er ist tüchtig, doch eine Mehlallergie verhindert seinen Verbleib. Die Karriere als Hilfsarbeiter, unstet und prekär, ist da schon vorgezeichnet, das Abgleiten zum Alkohol, den Drogen und der Obdachlosigkeit ebenso. Kurt selbst schildert sein damaliges Leben als rastlos. Nirgendwo konnte und wollte er länger bleiben. Ein Herumgetriebensein ohne Halt und Hoffnung, zumindest keiner realen.

Der Kurt Mayer von heute erzählt über diese Zeit verblüffend emotionslos. Nicht so, als wäre es nicht seine eigene Geschichte, aber doch mit nebelartigem Abstand. Der resultiert wohl aus dem Glücksgefühl, es aus dieser Spirale herausgeschafft zu haben, heute besser zu leben. Kurts Augen beginnen zu leuchten, wenn seine Erzählungen vom Damals ins Jetzt gleiten und er über sein Leben in der eigenen kleinen Wohnung in Itzling erzählt. Bescheiden, aber doch materiell abgesichert durch seine kleine Pension und die Erlöse aus dem Apropos-Verkauf.

Seit längerer Zeit muss Kurt mit dem Apropos-Verkauf pausieren. Sobald er jedoch das O. k. vom Oberarzt bekommt, ist er wieder voll bei Apropos dabei.

Der Weg dorthin war kein kurzer, es gab Erfolge ebenso wie Rückschläge und geschenkt wurde Kurt sowieso nichts. Kurzzeitig sesshaft, folgten immer wieder lange Phasen des Herumziehens. Sich nicht um die Miete oder Stromrechnung kümmern zu müssen war für Kurt damals ein Stück Freiheit, ein Stück „seines“ Lebens. Er, der nie ein Zuhause hatte, empfand „unterwegs sein“ als sein Leben. Trotz aller selbstzerstörerischen Folgen.

Vor mitlerweile gut 16 Jahren sei er dann wirklich am Ende gewesen, ständig geplagt von schweren Krämpfen und chronischen Bauchschmerzen. Eines Tages habe er, irgendwo in der Mitte der Alpenstraße, einen Entschluss gefasst, sich in die nächstbeste Arztpraxis geschleppt und dort verkündet, er wolle mit dem Trinken aufhören. Eine Stunde später, nach einem langen Arztgespräch, war er auf dem Weg in die Christian-Doppler-Klinik. Der Entzug gelang. „Wahrscheinlich hab ich damals gespürt, dass das meine letzte Chance ist, auch wenn es mir im Moment gar nicht bewusst war.“

Davor hatte er lange Zeit am beziehungsweise unter dem Mozartsteg „gewohnt“, wenn es in der Notschlafstelle wieder mal Streit oder Probleme wegen des

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST freier Journalist
SIEHT das Glas eher halbvoll
WEISS, dass andere das Glas nicht mal sehen

Wilhelm Ortmayr schreibt seit vielen Jahren für Apropos. Das Gespräch mit Kurt war etwas Besonderes für ihn.

Alkohols gegeben hatte. Der Mozartsteg war damals auch sein Arbeitsplatz, schon dort hat er Apropos verkauft. Mit zwei seiner Zeitungskunden aus diesen Zeiten telefoniert er heute noch regelmäßig.

Als er es seinerzeit geschafft hatte, trocken zu werden, blieb Kurt dem Mozartsteg als Arbeitsplatz treu – vielleicht auch weil er dort wenig später sein „großes Glück“ gefunden hatte. Eine „Gefährtin“, die ihm Halt gibt und ihn versteht. Wenn Kurt von ihr spricht, wird seine Stimme ganz weich und seine Wortwahl noch gewählter, fast zärtlich. Er, der nie große Beziehungen pflegte oder wirklich enge Freunde hatte, geht nun schon seit mehr als zehn Jahren zu zweit durchs Leben. Man wohnt nicht gemeinsam, sieht einander aber regelmäßig, mehrmals die Woche. Kurts Partnerin sieht und hört krankheitsbedingt sehr schlecht, doch das beeinträchtigt das Gefühl des „Sich-angenommen-Fühlens“ überhaupt nicht. „Wir nehmen uns gegenseitig, wie wir sind.“

Der zweite große Halt in Kurts Leben von heute ist seine Wohnung. „Als ich endlich trocken war und wieder Zeitungen verkaufte, war mir sehr schnell klar: Ich muss raus aus dem Milieu“, erzählt der gebürtige Vorarlberger. Das kleine Zimmer in einer Art Notunterkunft, umgeben von prekär lebenden Männern, teils alkoholkrank, konnte für ihn keine Dauerlösung sein. Zu groß war die Angst, wieder abzustürzen. Über Zeitungskunden mit guten Kontakten kam er zu seiner heutigen Wohnung. „Die war völlig leer. Keine Küche, keine Möbel, nichts. Das erste Jahr habe ich am Boden geschlafen, auf einer uralten Matratze, nach einigen Wochen hatte ich wenigstens einen kleinen Tisch und einen Sessel.“

Durch den Verkauf von Apropos, der die Mindestpension aufbessert, ist die Garconniere heute hübsch eingerichtet und so etwas wie Kurts zweite Welt. „Ich bin nach wie vor gerne unterwegs, eigentlich den ganzen Tag, aber um fünf Uhr komme ich nach Hause, schließe die Türe und kann alles hinter mir lassen. Da trete ich in eine andere Welt, das ist wunderbar“, erzählt Kurt über sein Leben in den eigenen vier Wänden. Er kocht gerne (und mit wachsender Bravour), er liest, sieht fern. „Ich war nie irgendwo daheim. Erst spät bin ich draufgekommen, dass ich eigentlich ein häuslicher Typ bin“, schildert Kurt. „Meine

> „Meine Wohnung ist die Basis für ein gutes Leben.“

Wohnung zu verlieren wäre das Schlimmste, das ich mir vorstellen kann. Sie ist die Basis für ein gutes Leben“, sagt Kurt. Und er tut alles, um sie zu behalten: „Vor dem 8. jedes Monats gebe ich so gut wie kein Geld aus. An diesem Tag werden Miete und Strom abgebucht.“ Erst danach leistet sich Kurt größere Einkäufe oder Anschaffungen.

Derzeit aber muss Kurt diesbezüglich kürzertreten. Und zwar wörtlich. Der Verkauf von Apropos ruht derzeit, denn seine Beine machen nicht mehr mit. „Ich konnte keine 100 Meter gehen, ohne mich hinsetzen zu müssen. Alles war völlig verkalkt, die Beine kaum noch durchblutet – eine Spätfolge der Suchtjahre“, erzählt Kurt. Auf die Operation, die Abhilfe schafft, musste er monatelang warten. Immer wieder wurde der Eingriff verschoben. Menschen mit Kurts Geschichte stehen in unserem Gesundheitssystem nicht in der vordersten Reihe. Mittlerweile aber ist das erste Bein operiert und sobald Kurt „beidbeinig“ fit und mobil ist, möchte er sofort wieder mit dem Zeitungsverkauf beginnen.

Sein neuer Stammplatz ist der Europark. Ein gutes Pflaster, das sich aber auch „sehr verändert“ habe, meint Kurt. Er ist ein guter Beobachter und sieht, dass die Pandemie die Menschen verändert hat. Man geht nicht mehr so offen aufeinander zu, die Menschen seien „vorsichtiger, zugeknöpfter“ als vor Covid. Das hindert ihn freilich nicht, im Europark seiner „Doppelfunktion“ nachzukommen: „Einige Menschen kommen nicht nur wegen des Apropos zu mir. Vor allem wollen sie reden, manche sogar regelrecht ihr Herz ausschütten.“ Dann, so erzählt Kurt, stelle er den Verkauf ein, klappe seine Zeitungsmappe zu und signalisiere damit etwaigen Käufern, sie mögen, wenn möglich, doch ein wenig später wiederkommen. „Fast all meine Kunden akzeptieren das, weil sie wissen: Menschen, die Sorgen und Probleme haben, darf man nicht wegschicken.“ Ⓐ

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Siegrid Cain arbeitet als selbständige Fotografin in Salzburg mit Fokus auf Portrait- sowie Architekturfotografie und Liebe zum Detail.
www.siegridcain.com / www.eesome.studio

FOTOS

© Literaturhaus Salzburg

Literaturhaus Salzburg

Lesung: Radio Nacht

Der ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytsch gilt als wichtigste kulturelle Stimme seines Landes und als einer der bekanntesten europäischen Autoren der Gegenwart. Nun stellt er seinen neuen Roman „Radio Nacht“ (Suhrkamp, 2022) vor – ein sprachliches Feuerwerk von großer Aktualität. Klimaproteste, Pandemie, die Bedrohung durch Russland: Das Buch handelt von einer Zeit, in der die Hoffnungen auf radikale Veränderungen begraben werden. Am Dienstag, 29. November 2022, um 19.30 Uhr im Literaturhaus Salzburg.

www.literaturhaus-salzburg.at
Kontakt: 0662 / 422411-13

© Gisela Schenker

Stiftung Mozarteum

Liedermatinee mit Michael Volle

Der deutsche Bariton Michael Volle zählt zu den eindrucksvollsten und vielseitigsten Interpreten auf den internationalen Konzertpodien wie Opernbühnen. Er kehrt im November mit dem Pianisten Helmut Deutsch, dem Star unter den Liedbegleitern, für eine Liedermatinee nach Salzburg zurück. Gemeinsam loten die beiden Ausnahmekünstler die Dramatik in den Werken von Franz Schubert und Franz Liszt aus und stellen dieser Liedauswahl Mozarts kleine deutsche Freimaurerkantate KV 619 voran.
Zu sehen am 20. November 2022 um 11.00 Uhr.

www.mozarteum.at
Kontakt: 0662 / 873154

KULTURTIPPS

Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

© Salzburg Museum/Christa Gaber

Salzburg Museum

Geschichte – Geschichte

Gleich in zwei Museen in Salzburg geht es ab Oktober 2022 um Geschichte. Im Salzburg Museum in der Neuen Residenz läuft ab 14. Oktober „Mit Geschichte spielen“. Welchen Einfluss hat Spielzeug auf die Vorstellung von Vergangenheit? Die Ausstellung zeigt Spielsachen ab der Nachkriegszeit, die Vergangenheit auf eine ganz bestimmte Art und Weise vorführen. Im Spielzeug Museum ist bereits ab 1. Oktober „Geschichte erleben – Zeitreise in fünf Stationen“ zu sehen, wo die Besucher:innen Schlösser und Burgen erkunden oder mit Wikingern in See stechen.

www.salzburgmuseum.at
www.spielzeugmuseum.at

© Filmladen

Kulturkreis Das Zentrum Radstadt

Filmfestival Radstadt

Filme ermöglichen Einblicke in fremde Lebenswelten und den Blick über den Tellerrand. Das Filmfestival in Radstadt, das wie immer den Begriff „Heimat“ thematisiert, möchte auch heuer wieder Populismus, Ausgrenzung und drohendem Rückschritt in konservative Denkmuster kritisch, aufmerksam und vor allem mit Weltoffenheit begegnen. Gezeigt werden Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme aus aller Welt: aktuelle österreichische Filme, internationale Neuerscheinungen und lokale Filmereignisse. Von 2. bis 6. November 2022.

www.daszentrum.at
Kontakt: 06452 / 7150

© Susanna Andreini.

Susanna Andreini

Schwingende Stille

„Wir sind von vibrierendem Schaffen umgeben, das uns erzählen möchte“, findet Susanna Andreini und präsentiert in ihrer Atelier-Galerie neue Bilder und Lyrik, die aus dem Rückzug in die Stille entstanden sind. Den Geschichten und Hintergründen ihres Werks tiefer begegnen kann man im Energetic Art Talk am 13. November 2022 um 11.00 Uhr und sonst gern auf Anfrage. Bitte nur mit Anmeldung.

www.susanna-andreini.at/category/termine

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller

Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Kämpfe um ein selbst bestimmtes Leben

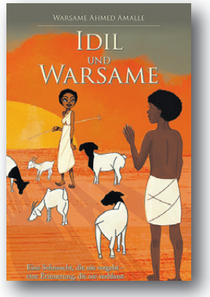
Das kleine Mädchen kann bis hundert zählen, aber noch nicht addieren. Dafür weiß die Kleine schon genau, welche Lebensmittel fettarm sind und welche „fettig„. Die Ich-Erzählerin erläutert lapidar: „Ein Ei hatte 80 Kalorien, eine Scheibe Käse 100, eine Banane ebenfalls 100. Ein Esslöffel Nutella 50.“ Da verzichtet die Autorin sogar auf das Verb. Gekonnt trennt Daniela Dröscher das erlebende Ich des heranwachsenden Mädchens vom reflektierenden, analytisch denkenden Ich, das den Erzählfluss immer wieder stoppt, um mit Sätzen wie „Die deutsche Sprache ist erstaunlich ungelenk, wenn es darum geht, einen dicken Körper zu beschreiben“ zu zeigen, dass es hier um kein „Einzelschicksal“, nicht um die private Vernichtung einer Frau geht, die einfach in Frieden leben will. Die Sehnsucht nach einem schlanken Körper beherrscht das Leben der Mutter. Der Vater, der sie ständig kontrolliert und demütigt, ist aber deutlich der schwächere Elternteil. Egal, wie groß er auf Pump oder später aus dem Vermögen seiner Frau baut, egal, wie schnittig seine Autos sind, er fühlt sich als Verlierer. Seinen Frust lässt er an seiner Frau aus: verbal, mit Augenrollen, Diättabellen und einem Ergometer im Keller.

Kontrolle spielt auch im 1983 im Rowohlt-Verlag veröffentlichten Roman „Die Klavierspielerin“ der österreichischen Autorin Elfriede Jelinek eine wichtige Rolle. Hier zeigt die Nobelpreisträgerin die Abhängigkeit der Tochter von ihrer herrschsüchtigen Mutter, hier geht es nicht um Bodyshaming, sondern um ganzheitliche Vernichtung und Inbesitznahme. Bereits als Kind zur Pianistin gedrillt, fristet die 36-jährige Erika Kohut, Klavierlehrerin am Wiener Konservatorium, ein trostloses Dasein, in dem sie jede Verspätung rechtfertigen, jeden Kleiderkauf verstecken und auf jede Privatsphäre verzichten muss. Diesen Druck gleicht sie durch den heimlichen Besuch von Peepshows und andere Spielarten des Voyeurismus aus. Sie ritzt sich, die scharfe Rasierklinge, die sie immer mit sich trägt, verleiht ihr Stärke. Als Walter Klemmer, einer ihrer Klavierschüler, starkes Interesse an ihr zeigt, verstärkt sein stures Umwerben die bereits jetzt toxische Mutter-Tochter-Beziehung. Auch hier verdecken die zur Schau getragene Disziplin und Strenge inneres Chaos und Sadomasochismus.

Lügen über meine Mutter. Daniela Dröscher. Kiepenheuer & Witsch 2022, 24 Euro
Die Klavierspielerin. Elfriede Jelinek. Rowohlt Taschenbuch Verlag, 12 Euro

FUNDSTÜCKE 110

GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ursula Schliesselberger

Idil und Warsame

In seinem zweiten Buch führt uns der aus Somalia stammende Autor in die Welt der somalischen Nomaden. Dabei dreht sich alles um Lager- und Weideplätze in der Savanne, Wasser, Ziegen, Schafe, Kühe und Kamele und um die Wichtigkeit, die Tiere bestmöglich zu hüten und zu melken. All diese Aufgaben sind genau reglementiert und unterliegen einer bestimmten Hierarchie, damit das Überleben der Nomaden gesichert ist. Das Hüten der Ziegen und Schafe ist normalerweise die Aufgabe der Mädchen. Doch als die Schwester der Hauptfigur Warsame erkrankt, bestimmt der Vater, dass Warsame statt ihr diese Aufgabe übernehmen muss. Warsame schämt sich zuerst, das zu tun, doch alles ändert sich, als er bei der Wasserstelle die quirlige und kluge Idil kennenlernt.

Idil und Warsame. Warsame Ahmed Amalle. Novum Verlag 2019. 13,90 Euro

gelesen von Ulrike Matzer

Prestige und Prekariat

Die miserablen Arbeitsbedingungen der globalen Textilindustrie sind mittlerweile gut bekannt. Viel weniger jedoch weiß man über die Produktionszusammenhänge in der Haute Couture. Eine Pariser Soziologin hat nun versucht, den über der Traumwelt der Mode liegenden Schleier zu lüften. Berufe in der Modeindustrie erfreuen sich großer Beliebtheit, die meisten dort Tätigen schätzen sich glücklich, „dabei zu sein„ und von der Aura des Besonderen zu profitieren. Doch Arbeit im Luxusbereich heißt noch lange nicht, entsprechende Löhne zu haben. Vielmehr sind unbezahlte Praktika und prekäre Verhältnisse gang und gäbe. Sogar Models werden bei großen Modeschauen schlecht bezahlt, einzig die Werbekampagnen der Luxusmarken rechnen sich.
Abseits des Rampenlichts zeigt die Mode ihr wahres Gesicht: eine reiche und mächtige Industrie, die auf enormen sozialen Ungleichheiten basiert. Ihr Ausbeutungssystem entspricht dem neoliberalen Modell, das heute weite Teile des Kunst- und Kulturbetriebs dominiert.

Das schönste Gewerbe der Welt. Hinter den Kulissen der Modeindustrie. **Giulia Mensitieri.** Matthes & Seitz 2022. 28 Euro

Foto: Christian Weingartner

STECKBRIEF

NAME Monika Pink-Rank
IST Die VielfaltsAgentin
FLIEGT kaum mehr
GEHT viel zu Fuß
HÖRT gern fremde Sprachen
SPRICHT gern fremde Sprachen

Kommentar von Monika Pink-Rank

CORONA – DIE KRÖNUNG DER MEHRSPRACHIGKEIT?

Es ist schon einige Jahre her, da flog ich mit den Emirates Airlines. Bei der Begrüßungsansprache hörte ich: „Our crew today speaks 13 languages“ und es folgte eine Aufzählung der verschiedenen Sprachen. Ich war total fasziniert. Und ich habe seither keine vergleichbaren Beispiele erlebt, dass ein Unternehmen seine Diversität im Kundenservice so herausgestrichen oder Mehrsprachigkeit als Service eingesetzt hätte – im Gegenteil!

Vielmehr fällt mir ein Beispiel aus Österreich ein, das wahrscheinlich genauso lang her ist wie mein Emirates-Flug: Die Niederösterreichische Molkerei (NÖM) brachte anno 2010 eine zweisprachig beschriftete Milch auf den heimischen Markt. Sie sollte auch in türkischen Geschäften vertrieben werden und war deswegen zusätzlich auf Türkisch beschriftet. Damit handelte sich die Molkerei glatt einen Shitstorm – fleißig unterstützt von kleinformatigen Blättern – ein. Geht's noch?!

Aber ehrlich gesagt fallen mir auch heute, über zehn Jahre später, kaum Beispiele von heimischen Produkten ein, die sich mehrsprachig an alle hier lebenden Menschen richten. Oder Kundenservices, die außer Englisch weitere Sprachen anbieten. Oder Geschäfte außerhalb des Tourismus-Bereichs, die mit der Mehrsprachigkeit ihres Personals werben. Schmunzeln muss ich über die Hinweise in Zügen auf Deutsch, Englisch, Italienisch und Französisch: Wer soll hier angesprochen werden?

Doch dann kam Corona und damit war vieles schnell möglich, was zuvor sehr langsam ging. Denn diesmal war es ja umgekehrt, nicht „SIE“ wollten was von „UNS“, sondern „WIR“ brauchten was von „IHNEN“: nämlich Kooperation, bestimmte Verhaltensweisen, das Einhalten von Vorschriften, um das Virus GEMEINSAM einzudämmen. In Windeseile gab es Informationen in zig verschiedenen Sprachen und das offizielle Österreich war plötzlich so vielsprachig wie lange nicht.

Denn es ist noch gar nicht so lange her, dass Mehrsprachigkeit hierzulande historische Normalität war. Und auch heute gibt es weltweit weniger einsprachige als zwei- oder mehrsprachige Menschen.[1] Und ich frage mich: Können wir etwas von der Corona-Mehrsprachigkeit hinüberretten? Gibt es vielleicht ein Sowohl-als-auch? Mich als „Eingeborene“ würde es freuen!

PS: Unlängst gesehen bei der Kassa der Interspar-Filiale SCA Alpenstraße: ein großes Schild mit „Danke“ in gut 15 Sprachen. Sehr sympathisch, finde ich!

1 Policy Brief #02: Die Viefalt der Familiensprachen aus den Policy Briefs „Migration und Mehrsprachigkeit“ AK Wien 2017

Foto: Privat

LESERIN DES MONATS

NAME Susanne Katzlberger
IST gerne in den Bergen unterwegs
LEBT mit Dankbarkeit
FREUT SICH über Menschen, die lächeln
WÜNSCHT SICH eine Welt, die Grenzen auf- statt zumacht

„Weißt du um deine Anhaltspunkte im Leben …?“, diese Frage stellte mir vor einiger Zeit ein guter Bekannter. – Und dies just zu einer Zeit, in der es bei mir mehr ums Durchhalten als ums Anhalten ging. Dennoch, oder wohl gerade deswegen, ließ mich die Frage nicht los und ich begann nachzudenken. Was lässt mich an- und innehalten, einen Gang zurückschalten und zur Ruhe kommen? Letztlich war ich erstaunt ob der vielen Oasen in meinem Leben, zu denen auch Apropos zählt. Die Beiträge der Autor:innen ermöglichen mir das Eintauchen in eine andere Welt und bringen mich so oft zurück zum Wesentlichen. Sie berühren, fordern, bestärken und inspirieren mich. Und ja, sie geben mir auch Halt, wenn ein herausfordernder Alltag – mit kleinen und größeren Problemen – droht, mich aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Wenn die Wellen über dir zusammenschlagen, tauche nach Perlen. Danke, Apropos, du bist eine solche Perle für mich.

TIPP

KARFIOL

Schick sieht er schon irgendwie aus, der Karfiol. Sein Kennzeichen sind die vielen kleinen Röschen, die von feinen, grünen Blättern behutsam umhüllt sind. Und diese Hüllblätter können noch mehr, denn sie halten das Sonnenlicht von den Blüten ab. Daher bleibt der Blumenkohl – so eine weitere Bezeichnung des Karfiols – auch schön weiß. Von hiesigen Landwirt:innen angebaut, ist das Gemüse von Mai bis November erhältlich.

Apropos: Rezepte!

GERÖSTETER KARFIOL IN SAUCE

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Wenn ein Gespräch mit den Worten „Ich koche und esse sehr gerne“ beginnt, dann kann's nur gut werden. So war es in der Tat – denn bei Matthias Huber, der im letzten Abschnitt seines Jus-Studiums an der Universität steht und sich deshalb mehr und mehr aus dem Vertrieb von Apropos zurückzieht, merkt frau nach wenigen Worten, dass Kulinarik (neben Ausdauer-Sport) sein Ding ist: Kaum jemand hat in dieser Rubrik minutenlang über ein Gericht so intensiv geschwärmt. Kann an der Miso-Aubergine liegen, kann aber auch an seiner Freundin Birgit, die das Gericht zu seinem 27. Geburtstag kredenzte, liegen. Was ihn aber ebenso ins Schwärmen bringt, ist der vegane geröstete Karfiol in cremiger Sauce. „Es ist ein Gericht nach Gefühl.“ Für uns hat der gebürtige Salzburger das Rezept parat.

Zutaten für vier Portionen:

1 rote, mittelgroße Zwiebel
25 ml neutrales Öl (z. B. Sonnenblumenöl)
1 weißer Karfiol
250 ml Hafer Cuisine
etwas Tahini (Sesampaste)
1 Zitrone, Saft davon
etwas Ras el-Hanout
Salz & Pfeffer

Zubereitung:

1. Die Zwiebel fein würfeln. Den Karfiol putzen sowie seine Röschen sorgsam vom Strunk lösen und zurechtschneiden.
2. Das Öl in einer Pfanne erhitzen. Darin Zwiebeln und Röschen anbraten.
3. Mit veganem Sahne-Ersatz ablöschen. Tahini und Zitronensaft hinzufügen.
4. Salzen und pfeffern und mit der Gewürzmischung Ras el-Hanout würzen.
5. Anschließend den Karfiol in der Sauce schmoren lassen, bis selbige schön cremig und das Gemüse weich, aber nicht verkocht ist.

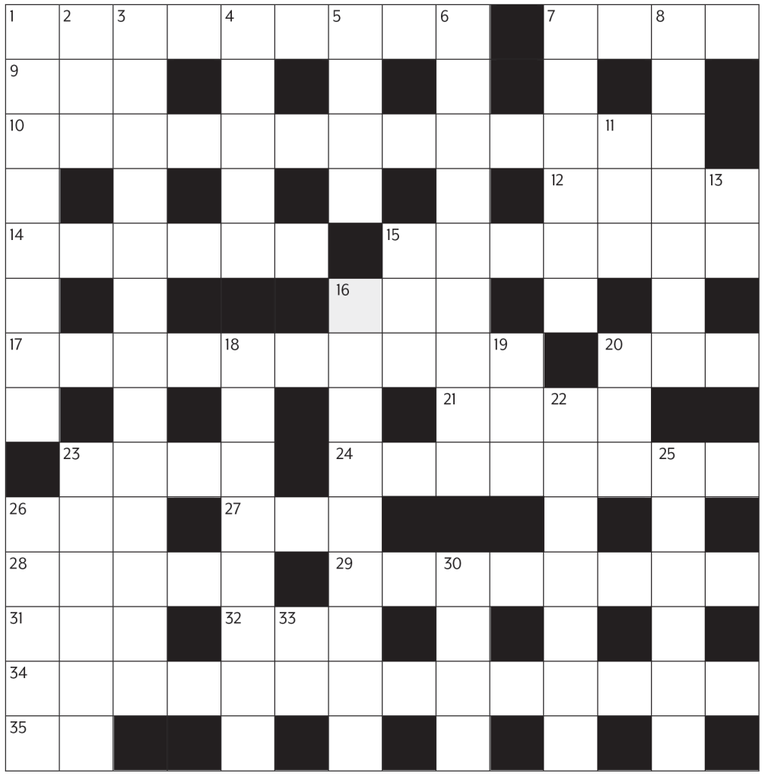
Dazu gehört ein ordentlich gewaschener Basmatireis – „damit er schön klebrig wird“ – und/oder ein Fladenbrot. Nach Geschmack kann man Chili für etwas Schärfe ergänzen.

Fotos: Alexandra Embacher

Matthias Huber:

Wer bereits die Zutatenliste überflogen hat, merkt schnell: Für den österreichischen Durchschnitts-Gaumen fehlt das Fleisch – der Fleischkonsum der Menschen hierzulande liegt im europäischen Vergleich im Spitzenfeld. In diesem Fall ist von Fehlen aber keine Rede, Huber hat sich bewusst für das vegane Gericht entschieden. Doch warum kommt meist Vegetarisches oder gar Veganes bei ihm auf den Teller? „Aus ökologischen Gründen, aber auch um das Tierleid auf ein Minimum zu beschränken“, argumentiert er. Und nicht zuletzt, weil es auch hervorragend schmeckt!

UM DIE ECKE GEDACHT



©Klaudia Gründl de Keijzer

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH über ein gelungenes Jazz & the City-Festival
FREUT SICH immer wieder neue spannende Menschen kennenzulernen
FREUT SICH dass Fahrradfahrer*innen jetzt auch bei Rot rechts abbiegen dürfen

Oktober-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Demuetigungen **10** Ete (frz. Sommer) **11** Ries (aus: REIS) **13** Reife (aus: EIFER / FEIER) **14** Instinkt **15** Rot **17** Esra **18** Verstrichen **20** or **21** Navi **22** OP **23** Twin-Set (Arnold Schwarzenegger & Danny de Vito im Film „Twins) **26** Charon **28** Ink **30** Parzival **32** Hier **34** Oft **35** Zehren **37** Schloss **40** Ole **41** Rasch (aus: SCHAR) **43** Tipi **44** Nieve **45** Ehelos **46** Ete **47** Nixon

Senkrecht

1 Derivat **2** Ete **3** Meierei **4** Ebert **5** Initiative **6** Unschicklichen **7** Grien **8** Eins **9** Nekropole (aus: OPER KOELN) **12** Star **16** Orne **19** CV (Curriculum Vitae) **22** or **24** Wipfel (G-ipfel) **25** Sezieren **27** Abhalten **29** Na (-gel; Natrium) **31** Athene **33** Rosis **34** Ozone **36** Navi **37** SC **38** Oil **39** Spot **42** Sex

Waagerecht

1 Mehr als einen Hochbegabten braucht man, um sich zu erfreuen.
7 Um dessen Gabe wird in gewissen Kreisen täglich gebeten.
9 „Die Liebe, welch' lieblicher Dunst! Doch in der …, da steckt die Kunst.“ (Theodor Storm)
10 „… ist zu neunzig Prozent die Fähigkeit, mit Menschen auszukommen, die man nicht mag.“ (Samuel Goldwyn) (Mz.)
12 Auf der Zeitenskala am längeren Ende.
14 Ist aus den verwirrten *Kehlen* für jeden greifbar.
15 Klingt nach Fürwort in Kaltgetränk? Schlechterweise epidemisch vorkommend.
16 Kopfloser Stallschmutz
17 „Es gibt im Leben zwei …: Die eine ist, dass man sich einen Herzenswunsch nicht erfüllen kann; die andere, dass man sich seinen Herzenswunsch erfüllt hat.“ (G.B. Shaw)
20 Beim Kautabak ist sie immer mitten drin.
21 Ziel vom Torjäger, den Ball so zu bekommen. Ziel von Säuberungsaktionen, etwas so zu bekommen.
23 „In der Not allein bewährt sich der … großer Seelen“, meinte Friedrich Schiller.
24 Ist vermutlich kein sicheres Wissen. (Mz.)
26 Aufnehmer für fast alle flüssigen Vogesen.
27 = 26 waagrecht
28 „Was du für den Gipfel hältst, ist nur eine …“ (Seneca)
29 Für die Niederlage wird schlussendlich der Skandinavier verantwortlich gemacht.
31 Aus dem Netzwerk wird erst mit Mist-Anhang eine Ankunft.
32 Befindet sich auf der Bewertungsskala nur fast ganz oben.
34 Was Hemingways altem Mann auf dem Meer widerfuhr, könnte man (wohl etwas untertrieben) auch so bezeichnen.
35 Macht aus Ben einen echten Feger.

Senkrecht

1 „… reden viel Gutes, aber keiner tut es.“ (Sprichwort)
2 = 9 waagrecht
3 Hauptsächlich geht es nicht um diese Tat.
4 Ihre Einbringung wird mit Dank gefeiert.
5 Ermittelt telegen in Kitzbühel, in Köln und auch an der Donau.
6 Der Journalist schaut nämlich nie zu tief ins Glas?
7 Das Gestein ist in Colorado verortet und schmückt manch Terrassenboden.
8 Tipp für den Kellner?
11 Gibt's in weiß, grün, schwarz oder auch fruchtig.
13 Hat jeder Aachener im Kopf.
15 Ermitteln bekannterweise telegen in Miami.
16 Ist fast noch besser als sehr gut, wenn etwas am … ist.
18 Mit Pflichten verbunden! Für Faulpelze keine schwierige Frage, … … oder stehen besser ist.
19 WIrd sprichwörtlich alles im fünften Monat gemacht.
20 Die erste Hälfte von unseren Nachbarn.
22 Wie kann der Kellner das Bier aufteilen? (2 Wörter)
23 Diese Art erhöhte Plattform wird gut abgestützt. (Mz.)
25 Für Geistesfülle braucht es mehr als Tankfüllung.
26 Sind z.B. Gran Canaria und Mallorca.
30 Ein Echo in Tirol?
33 Macht unsere Vorfahren noch um einiges älter.

Redaktion intern

NEUGIERIG AUF DAS, WAS KOMMT

Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Wenn sich eine neue Tür öffnet, versuche ich zumindest vorsichtig, neugierig hinzuschauen. Die Apropos-Tür hat sich geöffnet, ich habe hingeschaut – bin noch einen Schritt weitergegangen – und jetzt bin ich hier! Das ist wunderbar!
Mein Name ist Judith Mederer und ich arbeite seit Oktober in der Apropos-Redaktion. Gemeinsam mit meiner Familie und unserer Katze lebe ich in der Stadt Salzburg. Es geht uns gut! Nun freue ich mich, in einem Projekt mitzuarbeiten, das denjenigen Menschen eine Stimme gibt, die das nicht immer behaupten können; die sonst gern überhört würden oder schwer zu Wort kämen.
Dass „Der Mensch und seine Würde im Mittelpunkt“ keine leere Floskel in einem Unternehmensleitbild, sondern ernst gemeinter Auftrag sein kann, habe ich in einer meiner vorherigen Tätigkeiten am Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen hautnah erlebt. Das hat mich tief beeindruckt und nicht mehr losgelassen.
Deshalb freue ich mich nun umso mehr, meine Expertise, meine berufliche Erfahrung & meine Wertschätzung in das vielfältige Apropos-Zeitungsprojekt einbringen zu können!
Danke für euer Vertrauen, der passende Puzzleteil im Apropos-Team zu sein! Ich bin neugierig, was da auf mich zukommt! Ihr werdet noch von mir lesen …

Vertrieb intern

FÜR DIE SEELE

Foto: Sara Bubna

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Wenn ich im Duden nachschlage, was seelenverwandt denn „offiziell“ bedeutet, steht da „Übereinstimmung oder große Ähnlichkeit der Art zu empfinden“. Beim Begriff Seele lese ich unter anderem „Gesamtheit dessen, was das Fühlen, Empfinden, Denken eines Menschen ausmacht“, und weiter „substanz-, körperloser Teil des Menschen, der nach religiösem Glauben unsterblich ist, nach dem Tode weiterlebt“. In Summe etwas Nicht-Greifbares. Für mich, der viele Jahre den Naturwissenschaften (konkret der Molekularbiologie) zugetan war, ist das zumindest ein wenig unbefriedigend.

Alle „biologischen Systeme“, oder besser: Lebewesen, tendieren jedoch mit der Zeit zu Veränderung. In meinem Fall ist die wahrscheinlich größte der schrittweise Wechsel in den Sozialbereich, der zwar vielleicht nicht finanziell reich macht, sich aber für mich richtig anfühlt. Es kam eine Sozialpädagogik-Ausbildung und seit September noch das Studium Soziale Arbeit; quasi als Upgrade. Auf diesem Weg habe ich erfahren, dass für Matthias ein:e Nachfolger:in gesucht wird.
Ob Glück oder Schicksal dafür verantwortlich ist, dass ich die Stelle bekommen habe, mag jede:r für sich beantworten und ob ich bei Apropos als Seelenverwandter laut Definition gelten kann, erst recht. Fürs Erste möchte ich jedoch dem gesamten Team, besonders aber dir, Matthias, danken: für die Chance, hier etwas zu bewegen, das herzliche Willkommenheißen, das Einlernen und Vorbereiten auf Erlebnisse, die mich mit Sicherheit prägen werden.

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

So geht Radio!

Die Radiofabrik - Lehrredaktion 2022

Praxislehrgang für Journalismus in Community-Medien 2022 gestartet

Das sind die Teilnehmer der diesjährigen Lehrredaktion.

Die Radiofabrik bietet eine praxisorientierte Ausbildung und richtet sich an Interessierte jeden Alters (ab 17 Jahren) und Backgrounds. Diversität und Niederschwelligkeit sind uns besonders wichtig. Von September bis Dezember 2022 erlernen die Teilnehmer:innen in 8 Wochenendmodulen mit Referentinnen und Referenten aus Salzburg und Wien alles rund um Audioproduktion und Journalismus sowie den vielfältigen Einsatz von Community Radio in der Kulturproduktion, Regionalentwicklung oder Sozialarbeit.
Das Gelernte wird unmittelbar in unserem Radiomagazin unerhört! in die Praxis umgesetzt, indem Beiträge zu relevanten Themen erstellt werden.

Die Teilnehmer:innen erwerben umfangreiche Qualifikationen im Bereich der journalistischen Radio- und Medienarbeit und Medienkompetenz durch die Arbeit im Redaktionsteam und als Sendungs- und Beitragsproduzent:innen.

PROGRAMMTIPPS

unerhört! Das Magazin – offen und vielschichtig
Jeden 2. & 4. DO ab 17:30 Uhr
WH am FR 7:30 und 12:30
Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

Wörterglühen
SA 19. 11. ab 17:06 Uhr
Eine Expedition mit Monika auf das Buchgebirge und zum Silbensee

KULTradio
SO, 2. 11. ab 18:00 Uhr
Von und für Kulturarbeiter:innen und ihre Institutionen

Lauter Klabauter
SA, 26.11 ab 22:00 Uhr
Musik für glitzernden Budenzauber & entspanntes Tanzvergnügen mit 95 - 115 bpm.

kultig!

Das rote Mikro
Jeden MI ab 9:00 Uhr
SchriftstellerInnen und MusikerInnen zu Gast bei Barbara Belic.

Ras Sound Radio
DI, 8. & 22.11. ab 22:00 Uhr
Von Roots Reggae und Dub bis zu Dancehallartists. Aufgemischt mit einer Prise Ska und Rocksteady.

Underground Waves urgently (UWU)
So, 6. & 20. 11. ab22:00 Uhr
Underrepresented music from Club and Cyberculture.

Großartig Records
FR, 4. & 18.11. ab 20:00 Uhr
Alternative Lieblingsmusik von Su und Tom live hören oder nachhören.

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname

Kolumne

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Nadine Markovic
IST Elementarpädagogin, Kinderbuchautorin und Mama
LEBT so entspannt wie möglich
MAG ihren Teil für eine friedliche Welt beitragen
FINDET das Besondere im Alltäglichen spannend
FREUT SICH über jede Zeile, die Sie von ihr lesen und noch lesen werden

von Nadine Markovic

Mittlerweile arbeite ich seit über zehn Jahren als Elementarpädagogin. Nach vielen Jahren, die ich in der Kinderkrippe tätig war, wechselte ich nach meiner Elternzeit erstmals in den Kindergarten und startete mit 10-jähriger Berufserfahrung quasi als Rookie.

Heute nehme ich Sie mit zu einer besonderen Erinnerung aus meinem Arbeitsalltag vor ein paar Wochen.

Wir saßen gemeinsam im Nachmittagskreis und ich las ein Buch vor. Eines der Kinder kannte die Geschichte offensichtlich und unterbrach mich mehrmals, um zu signalisieren, dass es mit dem Inhalt bereits vertraut war. Bei seinem vierten Versuch, etwas GANZ WICHTIGES hinzuzufügen, war ich aber bereits im Flow zum nächsten pädagogischen Angebot. Beim anschließenden Aufräumen der Sitzpölster stellte sich besagtes Kind direkt und kompromisslos vor mich. Es sah mir mit durchdringendem Blick in die Augen. Starrend und auf meine VOLLE Aufmerksamkeit wartend. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt seinen vierten Anmerkungsversuch bereits vergessen. Für ihn war die Sache aber noch nicht vom Tisch.

Augenblicklich stoppte ich all meine Gedanken, richtete mich auf und war nun dort, wo ich sein sollte, bei ihm, und hörte ihm nun vollständig zu. Es fühlte sich an, als würde ihm nun jede Zelle meines Körpers aufmerksam lauschen.

„Nadine, es gibt für alles eine Lösung. Für jedes Problem gibt es eine Lösung. Ich hatte einmal ein Problem mit dem Schlafen. Wir holten uns Hilfe und dann hat es sich gelöst, denn für jedes Problem gibt es eine Lösung!“ Für einen kurzen Moment hielt ich den Atem an. Seine Worte kamen direkt in meinem Herzen an. Stille. Etwas Magisches lag in der Luft. Ich war sprachlos. Zum ersten Mal. Es fühlte sich an, als hätte er diese Botschaft nur für mich in Worte verpackt. Ganz exklusiv. Und es gab keinen Zweifel daran, dass er mir diese Botschaft in genau diesem Moment überbringen musste. Er sagte mir gerade viel mehr, als er offensichtlich in Worten transportierte. Ich hielt inne und versuchte die richtigen Worte zu finden, wohl wissend, dass seinen Worten nichts mehr hinzuzufügen war. Ich holte tief Luft, hielt den Blick und versuchte mir diesen Moment einzuprägen.

„Danke für deine Beharrlichkeit! Danke, dass du darauf bestanden hast, dass ich dir zuhöre und mir Zeit dafür nehme. Und danke, dass du mich daran erinnert hast, dass es für jedes Problem eine Lösung gibt!“

Vielleicht war es die Weisheit, die er mir in diesem Moment ohne Vorankündigung präsentierte, vielleicht berührte mich in diesem Moment aber auch die Erinnerung daran, dass das Leben so simpel sein kann, wenn man nur im richtigen Moment innehält und aufmerksam zuhört.

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen:
www.apropos.or.at

Folgen Sie uns auf:
Apropos. Salzburger Straßenzeitung
ich_lese_apropos

Chefredaktion intern

DER GEIST DER STRASSEN-ZEITUNGS-BEWEGUNG

Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Die erste Straßenzeitungskonferenz, an der ich teilnahm, war 2000 in Budapest. Damals tauschte sich eine überschaubare Gruppe von rund 35 Straßenzeitungs-Menschen aus. Mittlerweile ist das International Network of Street Papers (INSP) ordentlich angewachsen. Bei der heurigen Konferenz in Mailand begegneten sich 120 Vertreter:innen von 48 Straßenzeitungen aus 24 Ländern. Es tat so gut, sich nach coronabedingter Zwangspause wieder im realen Leben auszutauschen, ähnliche Sorgen zu teilen, gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, sich gegenseitig zu inspirieren und zu ermutigen. Obwohl jede Straßenzeitung anders tickt, eint uns dieselbe Vision und Mission: nämlich durch Hilfe zur Selbsthilfe das Leben von benachteiligten Menschen zu verbessern – und durch einzigartigen Journalismus Bewusstsein und Aufklärung zu schaffen über Themen, die ansonsten nur am Rande wahrgenommen werden. Und was uns auch noch eint: die Fähigkeit, uns trotz geringer personeller und finanzieller Ressourcen immer wieder neu zu erfinden und vielfältige Projekte ins Leben zu rufen, die eines vor Augen haben: whatever benefits the vendors – was auch immer den Verkäufer:innen nutzt.

Vertrieb intern

TSCHÜSS, APROPOS!

Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Auseinandergehen ist schwer. Daher mach ich’s knapp und sage euch allen Danke und auf – hoffentlich wirklich – Wiedersehen! Aber wo anfangen, wo aufhören? Finge ich an, Namen aufzuschreiben, wäre die ganze Seite voll und noch immer nichts gesagt. Vom Team und Firmenkolleg:innen, freien Mitarbeiter:innen, sämtlichen Verkäufer:innen, mit denen ich zusammengearbeitet habe, und allen weiteren Menschen, die ich durch meine Arbeit bei Apropos getroffen habe, nehme ich etwas mit. Aus jeder Begegnung, jedem Individuum, jeder Geschichte, jedem Ereignis setzt sich mir ein Kleinod zusammen, das mir für mein Leben lang lieb sein wird und das ich mir, überall wo es mich noch hintreiben wird, mitnehmen werde.

Denn so viel steht fest: einmal Apropos, immer sozial.

Foto: Bernhard Müller

NAME Verena Siller-Ramsl
IST trotz allem ein Glückskind
BRAUCHT die anderen und das Alleinsein
MAG die Stille im Kopf
VERTRAUT dem schlauen Bewusstsein, das in allem ist

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 28. NOVEMBER 2022

25 JAHRE
STRASSENZEITUNG APROPOS

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion Judith Mederer
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer
Vertrieb Hans Steininger, Matthias Huber
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover iStock **Foto Editorial** Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Christine Gnahn, Arthur Zgubic, Monika Pink-Rank, Siegried Cain, Wilhelm Ortmayr, Ricky Knoll, Luise Slamanig, Edi Binder, Andrea Hoschek, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Hanna S., Narcista Morelli, Sonja Stockhammer, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Ursula Schliesselberger, Susanne Katzlberger, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Nadine Markovic
Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Erscheinungstermin 28.11.2022
Nächster Redaktionsschluss 08.11.2022

SALZBURG AG
THE GREEN TECH COMPANY

DIE ENERGIEWENDE
IN FAHRT BRINGEN.

DAS IST
GREEN
TECH.

salzburg-ag.at/futurenow

Wintertauschbörse
2022

AK SALZBURG ÖGB

12.–13.11. | Wielandnerhalle
Bischofshofen

19.–20.11. | Messezentrum
Salzburg

Details auf: www.ak-salzburg.at

Peter Eder
AK-Präsident
ÖGB-Landesvorsitzender